

Die Spukgeschichten Thietmars von Merseburg. Überlegungen zur Vorstellungswelt und zur Arbeitsweise eines Chronisten aus dem 11. Jahrhundert*

von SÉBASTIEN ROSSIGNOL, Göttingen

Obwohl der Chronist Thietmar von Merseburg († nach 1018) für seine Ausführlichkeit bekannt ist, gilt seine Ausdrucksweise als manchmal unpräzise.¹

Thietmar verstreut in seinen Bericht über die Ereignisse im ostfränkischen Reich eine Reihe von merkwürdigen Geschichten über seltsame Naturphänomene, Wiedergänger und Visionen. Diesem Aspekt als integralem Bestandteil des Werkes wurde in der älteren deutschen historischen Forschung kaum Aufmerksamkeit geschenkt.² Nachdem Jean-Claude Schmitt³ und Claude Lecouteux⁴ Thietmars Erzählungen über Wiedergänger im Rahmen größerer Untersuchungen berührt haben, ist das Thema in

* Der Verfasser möchte für die konstruktiven Anmerkungen und die Betreuung Frau Prof. Dr. Hedwig Röckelein (Göttingen) danken, sowie Frau Anne Klammt M.A. (Göttingen) und Herrn Jens Potschka M.A. (Göttingen) für die kritische Lektüre, und ebenso Herrn Dr. Stanisław Rosik (Breslau) für die Kommentare und Hinweise.

¹ So Werner Trillmich in der Einleitung zu seiner Übersetzung der Chronik Thietmars, in der er dem Chronisten einen Mangel an „wissenschaftliche(r) Exaktheit“ vorwirft. Werner TRILLMICH, „Einleitung“, in: THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik, hg. und übersetzt von Werner TRILLMICH (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 9) 1957, S. IX-XXXII, hier S. XXIII und XXVII.

² Helmut Lippelt erwähnt in seiner Einleitung die „wunderlichen Geschichten“ nebenbei und schreibt, dass sie „konstitutiv für sein (Thietmars) Weltverständnis“ seien. Dann aber ist in seiner Studie kaum noch die Rede davon. Helmut LIPPELT, Thietmar von Merseburg. Reichsbischof und Chronist (Mitteldeutsche Forschungen 72) 1973, S. 1.

³ In seiner Analyse von Gespenstergeschichten im Mittelalter untersucht Jean-Claude Schmitt die Wahrnehmungen der Zeitgenossen und ihre Wandlungen im Laufe der Jahrhunderte. Er berücksichtigt die christliche Tradition sowie die historische Einbettung und die Verwendung der Erzählungen für diverse Zwecke. Jean-Claude SCHMITT, *Les Revenants. Les Vivants et les Morts dans la société médiévale*. 1994. Nach der deutschen Übersetzung zitiert: *Die Wiederkehr der Toten. Geistergeschichten im Mittelalter*, übersetzt von Linda GRÄNZ. 1995. Vgl. auch: Jean-Claude SCHMITT, *Le Corps des fantômes*, in: *Micrologus* 1 (1993) S. 19-26.

⁴ Während Jean-Claude Schmitt westeuropäische mittellateinische Quellen untersucht, befasst sich Claude Lecouteux vor allem mit altnordischen Texten. Dabei widmet sich Schmitt vorwiegend dem historischen Kontext und der zeitgenössischen Bedeutung, Lecouteux in erster Linie dem Fortleben vorchristlicher Vorstellungen. Claude LECOUTEUX, *Fantômes et Revenants au Moyen Age*. 1986. Nach der deutschen Übersetzung zitiert: *Geschichte der Gespenster und Wiedergänger im Mittelalter*. 1987; Claude LECOUTEUX, *Chasses fantastiques et Cohortes de la nuit au Moyen Age*. 1999. Nach der deutschen Übersetzung zitiert: *Das Reich der Nachtdämonen. Angst und Aberglauben im Mittelalter*, übersetzt von Harald EHRHARDT. 2001. Die Bedeutung der Erzählungen innerhalb der Quellen und die innere Struktur von Thietmars Chronik werden jedoch sowohl von Schmitt als auch von Lecouteux wenig berücksichtigt.

letzter Zeit von den polnischen Historikern Stanisław Rosik⁵, Adam Krawiec⁶ und Czesław Deptuła⁷ wieder aufgegriffen worden. Während weder Schmitt noch Lecouteux dezidiert Thietmars Chronik an und für sich behandelten, wurden von Rosik, Krawiec und Deptuła nur Teilaspekte desselben Werkes berücksichtigt. Außerdem wurden die Natur- und Himmelsphänomene im Werk Thietmars im Zusammenhang mit den übernatürlichen Ereignissen noch nicht analysiert. Der folgende Beitrag versteht sich als Ergänzung zu diesen neueren Forschungen: dabei soll vor allem die innere Struktur der Chronik in den Mittelpunkt gestellt werden. Thietmars Opus ist jedoch in dieser Hinsicht nicht unbedingt außergewöhnlich und ähnliche Beispiele könnten auch in anderen Werken gefunden werden. Dies sollte daher als ein Fallbeispiel verstanden werden.

Thietmars Werk ist sehr vielfältig und uneinheitlich. Er meint, die Geschichte der sächsischen Könige⁸ und seines Bistums Merseburg⁹ erzählen zu müssen, damit seine Nachfolger ihre *memoria* wach halten können.¹⁰ Er fügt aber allerlei hinzu und es ist

⁵ Die Studie von Stanisław Rosik widmet sich der Analyse der christlich-theologischen Interpretation der heidnischen Religion der Slawen in ostfränkischen und deutschen Chroniken. Ihm geht es darum, die Weltanschauung und die theologischen Reflexionen mittelalterlicher Menschen zu rekonstruieren. Er sucht nach biblischen und antiken Interferenzen und Anlehnungen und untersucht die heilsgeschichtliche und moralische Bedeutung der Beschreibungen der Religion der Slawen. Unter Religion versteht er sowohl den Kult als auch die Vorstellungen. Im Zentrum der Studie steht die Interpretation, die die Chroniken bieten, und nicht ihr Realitätsgehalt. Die hier behandelten Phänomene werden von Rosik nur insofern analysiert, als sie etwas mit der Religion der Slawen zu tun haben. Stanisław ROSIK, *Interpretacja chrześcijańska religii pogańskich Słowian w świetle kronik niemieckich XI-XII wieku (Thietmar, Adam z Bremy, Helmold)*. 2000; Stanisław ROSIK, *Rudes in fide gentilium populi... Fortwirken des Heidentums zur Zeit der Christianisierung der Slawen im Lichte der deutschen narrativen Quellen des 11. und 12. Jahrhunderts*, in: *Quaestiones mediae aevi novae* 7 (2002) S. 45-76.

⁶ In seinem Artikel interessiert sich Adam Krawiec vor allem für den Ursprung der Vorstellungen Thietmars über Träume, Visionen und Tote. Er präzisiert in dem Fall von Thietmar, was von Schmitt und Lecouteux nur angedeutet worden war. Krawiec stellt fest, dass Thietmar vorchristliche Vorstellungen weitertradiert und sie mit christlichen Konzepten zu vereinbaren versucht. Adam KRAWIEC, *Sny, widzenia i zmarli w kronice Thietmara z Merseburga*, in: *Roczniki historyczne* 69 (2003) S. 33-48.

⁷ In seinem Aufsatz vergleicht Czesław Deptuła die Bedeutung der Liturgie und der Toten in der Chronik Thietmars und in den Schriften Bruns von Querfurt. Er zeigt, wie wichtig die Verbreitung der Liturgie und die Darstellung der Toten für die Christianisierung Sachsens und der slawischen Randgebiete war. Czesław DEPTUŁA, *Mortui cantantes*, in: Danuta ZYDOREK (Hg.), *Scriptura custos memoriae*. *Prace historyczne*. 2001, S. 19-38.

⁸ *Saxoniae regum vitam moresque piorum*. THIETMAR (wie Anm. 1) Prolog zum Buch I, S. 1.

⁹ *Merseburgensis seriem civitatis olim longe lateque cluentem*. THIETMAR (wie Anm. 1) I, 1 (1), S. 4.

¹⁰ *Et quicumque meam debes curare cathedram, [...] / Sis memor, oro, mei, qui crimina multa peregi, / Predecessorum deterrimus ecce meorum*. THIETMAR (wie Anm. 1) Prolog zum Buch I, S. 1-4. *Mens est omnibus aliqua proficuitate cluentimus, in presenti et in futuro sibi proficere, commissas sibi res, ut potis est vel sollers fiducia sinit, propagare viventique semper memoriae commendare*. THIETMAR (wie Anm. 1) I, 1 (1), S. 4.

schwer zu erkennen, was den Autor am meisten interessierte.¹¹ Im Folgenden wird in quellenkritischer Hinsicht der Umgang des Chronisten mit außergewöhnlichen, übernatürlichen Ereignissen analysiert und versucht, seine Arbeitsweise besser zu verstehen. In welcher Beziehung stand der Autor zu den von ihm erzählten Geschichten? Was und wen betrafen diese? Warum wurden sie zu einem Bestandteil der Chronik?

Dabei werden zunächst die ungewöhnlichen Naturerscheinungen behandelt, dann die Geschichten von Wiedergängern und zuletzt die Träume und Visionen. Für jede Episode wird a) nach den Quellen Thietmars, b) nach der jeweiligen erzählerischen Funktion und c) nach ihrer Bedeutung für die Vorstellungen des Chronisten gefragt.¹² Zum Schluss wird versucht, die Frage zu beantworten, ob d) aus dem Vorhandensein dieser Erzählungen Rückschlüsse gezogen werden können, die die Interpretation des *Chronicon* in seiner Gesamtheit betreffen.

1. *Signa*

In seiner Chronik erzählt Thietmar von diversen ungewöhnlichen Naturerscheinungen, die von ihm als Zeichen¹³ interpretiert werden. Darunter gibt es eine wundertätige Quelle, Missgeburten und verschiedene Himmelsphänomene. Eine kurze Darstellung wird zeigen, dass in der Behandlung dieser Phänomene bestimmte Muster zu erkennen sind.

So berichtet Thietmar von einer wundertätigen Quelle, dem *fons Glomuni*, die von den heidnischen Slawen von alters her verehrt wurde. Sie sei mit Weizen, Hafer und Eicheln angefüllt, wenn ein gutes Jahr und eine gute Ernte kommen werden; wenn ein Krieg drohe, fülle sie sich mit Blut und Asche.¹⁴

¹¹ Thietmar behandelt die Erbauung der Christen, die politische und kirchliche Geschichte, die Geschichte Merseburgs und berichtet über sich selbst. Es ist laut Annerose Schneider schwer zu entscheiden, welches Thema überwiegt. Vgl. Annerose SCHNEIDER, Zum Stil Thietmars von Merseburg, in: Forschungen und Fortschritte 37 (1963) S. 148-152, hier S. 151.

¹² Dabei werden die Vorstellungen Thietmars berücksichtigt. Es wird darauf verzichtet, diese Vorstellungen in einen größeren Zusammenhang einzubetten, um die Mentalität dieses Zeitalters zu erforschen. František Graus hat auf die wichtige Unterscheidung zwischen „Vorstellungen“ und „Mentalitäten“ hingewiesen, und auf die Gefahr einer pauschalen Generalisierung, besonders in bezug auf die Todesvorstellungen. František GRAUS, Mentalität – Versuch einer Begriffsbestimmung und Methoden der Untersuchung, in: DERS. (Hg.), Mentalitäten im Mittelalter. Methodische und inhaltliche Probleme (Vorträge und Forschungen 35) 1987, S. 9-48.

¹³ Das Wort *signum* wurde schon in der Antike für Himmelsphänomene verwendet, die künftige Ereignisse zeigen sollten. Vgl. Isabelle DRAELANTS, Eclipses, comètes, autres phénomènes célestes et tremblements de terre au Moyen Age. Enquête sur six siècles d'historiographie médiévale dans les limites de la Belgique actuelle. 1995, S. 64.

¹⁴ THIETMAR (wie Anm. 1) I, 3 (3), S. 6.

Thietmar präzisiert, dass die Bewohner der Region ihm ihre Überzeugung der Wirklichkeit dieses Wunders versichert haben und dass dazu mehrere Augenzeugen es bestätigt hätten.¹⁵

Anlass dieser Erzählung ist die etymologische Erklärung des Gaunamens, welcher *teutonice Deleminci*, in der slawischen Sprache *Glomaci* genannt wurde.¹⁶ Der Name *Glomaci* stamme vom Namen der Quelle *Glomuni*. Die Erzählung soll also lediglich ein erklärender Einschub sein.

Obwohl der Chronist beklagt, dass die Slawen diese Quelle mehr verehren und fürchten als die Kirchen,¹⁷ scheint er das Wunder selbst nicht zu bezweifeln, das von so vielen Leuten gesehen wurde. Die Quelle *Glomuni* scheint ein ehemaliges „Stammesheiligtum“ gewesen zu sein, das den Bewohnern dieses Gebiets ihren Namen gegeben hat. Die Verehrung dieser Quelle in der Nähe Merseburgs zur Zeit Thietmars zeigt eine Form des Synkretismus (*dwuwaria*, „Doppelglaube“) in einer Übergangszeit.¹⁸ Indem er das Wunder anerkennt, lehnt sich Thietmar, wie Stanisław Rosik gezeigt hat, an patristische Vorbilder an. Augustinus und Gregor der Große hatten den heidnischen Göttern ihre Wirkkraft nicht abgesprochen.¹⁹ Schließlich ist noch zu bemerken, dass das Wunder hier nicht instrumentalisiert wird.

Thietmar erzählt im weiteren folgende Episode, die in Rochlitz stattgefunden haben soll.²⁰ Zur Zeit der Ernte essen erschöpfte Schnitter nach dem Arbeitstag zusammen. Als sie einen Laib Brot brechen, sehen sie in ihm Blut. Sie zeigen es allen Anwesenden. Dies wird von Thietmar als ein Zeichen für einen kommenden Krieg und den Tod vieler Menschen interpretiert.

Rochlitz befand sich in der Diözese Merseburg. Es handelt sich wahrscheinlich, obwohl es von Thietmar nicht ausdrücklich gesagt wird, um eine mündliche Überlieferung.

¹⁵ *Ut incolae pro vero asserunt oculisque approbatum est a multis.* THIETMAR (wie Anm. 1) I, 3 (3), S. 6.

¹⁶ Die Erzählung beginnt mit: *Sed qualiter pagus iste nomine hoc signaretur, edicam*, und schließt mit: *Et haec provincia ab Albi usque in Caminzi fluvium porrecta, vocabulum ab eo trahit derivatum.* THIETMAR (wie Anm. 1) I, 3 (2-3), S. 6.

¹⁷ *Hunc omnis incola plus quam aecclesias, spe quamvis dubia, veneratur et timet.* THIETMAR (wie Anm. 1) I, 3 (2-3), S. 6.

¹⁸ Thietmar kannte die Werke Gregors des Großen sehr gut und zitierte sie mehrmals, z.B. eingangs im ersten Buch, THIETMAR (wie Anm. 1) I, 1 (1), S. 4. Vgl. S. ROSIK, *Rudes in fide gentilium populi* (wie Anm. 5) S. 60-62.

¹⁹ Vgl. S. ROSIK, *Interpretacja chrześcijańska religii* (wie Anm. 5) S. 67.

²⁰ THIETMAR (wie Anm. 1) VII, 70 (51), S. 430-432.

Blut als Zeichen für den künftigen Tod ist eine verbreitete Vorstellung, wie das blutende Brot auch ein verbreitetes Motiv ist.²¹

Es wird noch von einer Missgeburt berichtet. Das Kind habe angeblich Beine ähnlich einer Gans, das rechte Ohr und das linke Auge zu klein, gelbe Zähne; eine Hand habe nur den Daumen und es fehlen die anderen Finger; vor der Taufe war es fast blind, danach völlig. Nach vier Tagen sei es gestorben. Thietmar fügt hinzu, dass dieses Kind ein Zeichen für eine kurz danach erschienene Seuche gewesen sei.²² Ein anderes Mal sind es Zwillingbrüder. Sie hätten bei der Geburt schon Zähne gehabt; das eine habe nur die Hälfte seines rechten Armes, so dass er wie der Flügel einer Gans aussah.²³

Beide Informationen stammen aus den Quedlinburger Annalen.²⁴ Thietmar hat weder Nachricht noch Deutung geändert oder ergänzt.

Außerdem versäumt Thietmar keine Gelegenheit, um bizarre Himmelserscheinungen in seiner Chronik zu erwähnen, wie folgende Beispiele zeigen.

Im Jahre 989 habe eine Sonnenfinsternis stattgefunden.²⁵ Gute Christen sollen nicht glauben, so der Chronist, dass dies von den Zaubersprüchen böser Frauen verursacht worden sei. Er weist auf Makrobius und andere *sapientes* hin.²⁶ Gleich darauf, ohne aber ausdrücklich auf einen kausalen Zusammenhang hinzuweisen, erzählt er vom Tod der Kaiserin Theophanu.

Darüber hinaus bemerkt Thietmar die Anwesenheit eines Kometen im Jahre 989²⁷ während einer Zusammenkunft zwischen Heinrich dem Zänker und den Kaiserinnen Adelheid und Theophanu anlässlich von Friedensverhandlungen.²⁸ Diese Nachricht hat

²¹ Blut wird also wie oft mit Krieg in Zusammenhang gebracht. Es gibt in der frühen Neuzeit mehrere Belege von Blut auf Äckern, Kornhalmen und Holz als Orakelzeichen für Kriege und Gewalt. Für Belege dieses Motivs vgl. Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI, E. HOFFMANN-KRAYER (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1 (1927) Sp. 1602-1604. Eine Sage der frühen Neuzeit erzählt, dass ein Bäcker, der von einer Hungersnot profitieren wollte, Blut in seinem Brot gesehen habe. Kurz darauf habe er sich erhängt. Vgl. Jacob und Wilhelm GRIMM (Hg.), Deutsche Sagen. 1981, Sage Nr. 241.

²² THIETMAR (wie Anm. 1) IV, 26 (17), S. 142.

²³ THIETMAR (wie Anm. 1) VI, 82 (49), S. 330.

²⁴ *Annales Quedlinburgenses*, hg. von Martina GIESE (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum* 72) 2004, anno 995, S. 489 und anno 1012, S. 533-534.

²⁵ *Sol defecit*. THIETMAR (wie Anm. 1) IV, 15 (10), S. 130. Die Quedlinburger Annalen notieren das Ereignis (*eclipsis solis*) für das Jahr 990, aber zum selben Datum und zur selben Uhrzeit. *Annales Quedlinburgenses* (wie Anm. 24) anno 990, S. 477.

²⁶ *Sed cunctis persuadeo Christicolis, ut veraciter credant, hoc non aliqua malarum incantatione mulierum vel esu fieri, vel huic aliquo modo seculariter adiuvari posse; sed sicut Macrobius testatur caeterique sapientes asserunt, et id de luna*. THIETMAR (wie Anm. 1) IV, 15 (10), S. 130.

²⁷ *Cometa parens damna in pestilenciis subsequutura indixit*. THIETMAR (wie Anm. 1) IV, 8 (6), S. 122.

²⁸ Dazu s. Helmut BEUMANN, *Die Ottonen*.⁵2000, S. 129.

der Chronist den Quedlinburger Annalen entnommen.²⁹ Der Stern ist von allen Anwesenden gesehen worden.³⁰ Die Erscheinung wurde sofort als göttliches Zeichen zugunsten Ottos III. aufgefasst. Thietmar übernimmt diese Deutung der Annalen.

Im Jahre 993 erschien beim Sonnenaufgang ein sonderliches Licht aus dem Norden. Das Phänomen dauerte eine Stunde.³¹ Die knappe Nachricht hat Thietmar ebenfalls aus den Quedlinburger Annalen entnommen.³² Er fügt aber eine weitere Information hinzu, nämlich, dass mehrere Leute drei Sonnen und drei Monde mit den Sternen haben kämpfen sehen.³³ Kurz danach, erzählt Thietmar weiter, seien drei Bischöfe gestorben.³⁴ Eine Hungersnot bedrückte die Region. Im folgenden Jahr wurden seine Onkel von Seeräubern angegriffen. Noch ein Jahr danach erschienen Pest, Hunger und Krieg.³⁵

Das beschriebene Phänomen war wahrscheinlich ein Nordlicht, eine Erscheinung, die tatsächlich normalerweise kurz nach dem Sonnenaufgang oder vor dem Sonnenuntergang zu sehen ist.³⁶ Hier handelt es sich also ausdrücklich um eine mündliche Tradierung, die mit einem Annaleneintrag korrespondierte und ihn ergänzte.

Im Jahre 1018 sei am Himmel ein neuer Stern erschienen.³⁷ Es war wahrscheinlich das, was heutige Wissenschaftler eine Nova nennen.³⁸ Der Stern wird von Thietmar als Zeichen himmlischen Zornes (*ira coelestis*) gedeutet. Zur gleichen Zeit haben Wölfe Menschen und Tiere angegriffen. Menschen seien gestorben, nachdem sie giftige Pilze

²⁹ Annales Quedlinburgenses (wie Anm. 24) anno 984, S. 472-473.

³⁰ Annales Quedlinburgenses (wie Anm. 24): *cunctis qui aderant cernentibus stupentibusque*. THIETMAR (wie Anm. 1): *cernentibus universis*.

³¹ *In galli cantu primo lux ut dies ex aquilone effulsit, et unam sic manens horam, undique celo interim rubente, evanuit*. THIETMAR (wie Anm. 1) IV, 19 (12), S. 134.

³² *Inauditum seculis miraculum vidimus, videlicet circa primum gallicinium tantam lucem subito ex aquilone effulsisse, ut plurimi dicerent diem oriri. Stetit autem unam plenam horam; postea, rubente aliquantulum coelo, in solitum conversum est colorem*. Annales Quedlinburgenses (wie Anm. 24) anno 993, S. 483.

³³ *Fuere nonnulli qui dicerent eodem anno vidisse tres soles et lunas tres ac stellas invicem pugnasse*. THIETMAR (wie Anm. 1) IV, 19 (12), S. 134.

³⁴ Zwei davon werden ebenfalls nach dem Ereignis von den Quedlinburger Annalen genannt. Annales Quedlinburgenses (wie Anm. 24) anno 993, S. 483.

³⁵ Dies wird auch von den Quedlinburger Annalen für das Jahr 994 erwähnt, allerdings ohne Bezug auf das Nordlicht. Annales Quedlinburgenses (wie Anm. 24) anno 994, S. 484-485.

³⁶ Diese Erscheinungen, die in arktischen Regionen üblich sind, können gelegentlich in südlichen Gebieten beobachtet werden, vor allem im Herbst oder im Frühling. Sie sind seit dem 19. Jahrhundert seltener geworden, da das Phänomen zyklisch ist. Sie zeigen diverse Farben, die sich im Himmel bewegen. Vgl. I. DRAELANTS, *Eclipses, comètes, autres phénomènes célestes* (wie Anm. 13) S. 56. Für die Terminologie der mittelalterlichen Quellen, vgl. S. 62.

³⁷ *Et in mense Augusto stella quaedam iuxta plastrum noviter apparens, radiis eminus emissis cunctos cernentes terruit*. THIETMAR (wie Anm. 1) VIII, 29 (14), S. 470.

³⁸ Eine Nova ist ein Stern, der plötzlich mit glänzendem Strahl erscheint. Vgl. I. DRAELANTS, *Eclipses, comètes, autres phénomènes célestes* (wie Anm. 13) S. 55. Die mittelalterlichen Quellen unterscheiden nicht immer deutlich zwischen Kometen und Nova, vgl. S. 66.

gegessen haben.³⁹ Um die Deutung dieses Phänomens als Zeichen Gottes zu untermauern, zitiert er Gregor den Großen.⁴⁰

Die Erscheinung wurde auch in den Quedlinburger Annalen erwähnt. Sie wurde auch dort als schlechtes Zeichen gedeutet, diesmal für darauf folgende militärische Angriffe.⁴¹ Da die Chronik in diesem Jahr abbricht, ist es fraglich, ob der Autor für dieses Mal die Quedlinburger Annalen hat einsehen können. Die zwei Deutungen sind wahrscheinlich unabhängig voneinander entstanden. Thietmar präzisiert, dass viele Menschen das *prodigium* gesehen haben. Die einfachen Bewohner haben sich gefürchtet.⁴² Eine solche Bemerkung über die Angst der Anwesenden war zu erwarten. Sie gehört zum Repertoire der *topoi* über Kometenerscheinungen.⁴³

Darauf folgend notiert der Chronist ein Erdbeben (*terrae motus*), welches sich im selben Jahre ereignet habe. Mehrere Menschen seien dabei gestorben. Thietmar stellt die rhetorische Frage, warum so viele Menschen gestorben seien. Auf diese *rogatio* antwortet er, dass niemand sich verteidigen kann, wenn die Rache Gottes ihn wegen seiner Sünden trifft.⁴⁴ In Form von weiteren *rogationes* stellt er fest, dass es müßig sei, sich vor der Rache Gottes verteidigen bzw. die göttlichen Angriffe rächen zu wollen.⁴⁵

³⁹ Die Vorstellung, dass ein Komet ein Vorzeichen für künftiges Unheil ist, war bereits in der Antike weit verbreitet. Diese Interpretation wurde im 10. Jahrhundert dem römischen Vorbild entnommen. Vgl. Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI, E. HOFFMANN-KRAYER (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 5 (1932-1933) Sp. 89ff.

⁴⁰ *Multa debent mala precurrere, ut illa valeant sine omni fine ventura nunciare.* THIETMAR (wie Anm. 1) VIII, 29 (14), S. 470. Zitiert von GREGOR DEM GROSSEN, *Homiliae in evangelia*, in: Jacques Paul MIGNE, *Patrologia Latina* 76. 1849, Sp. 1259-1260. Gregor erklärt, was es für *signa* gibt: *Surget gens contra gentem, et regnum adversus regnum; et terrae motus magni erunt per loca, et pestilentiae et fames, terroresque de caelo.* Dann unterscheidet er diese Zeichen von gewöhnlichen Naturerscheinungen; *Cum tempestates hiemales venire ex ordine soleant temporum, cur hoc loco tempestates venire in perditionis signum praedicuntur, nisi quod eas tempestates Dominus venire denuntiat quae nequaquam ordinem temporum servant? Quae enim ordinate veniunt, signum non sunt; sed tempestates in signum sunt, quae ipsa quoque temporum statuta confundunt. Quod nos nuper experti sumus, quia aestivum tempus omne conversum in pluvias hiemales vidimus.* GREGOR DER GROSSE, *Homiliae* (wie oben) Sp. 1259-1260.

⁴¹ *Annales Quedlinburgenses* (wie Anm. 24) anno 1018, S. 551-552.

⁴² *Prodigium hoc esse, timet vulgus. [...] Hoc quoque indigena omnis vehementer expavescens.* THIETMAR (wie Anm. 1) VIII, 29 (14), S. 470.

⁴³ Vgl. I. DRAELANTS, *Eclipses, comètes, autres phénomènes célestes* (wie Anm. 13) S. 83, 94-95, 142.

⁴⁴ *Quomodo umquam ceciderunt tales viri absque dampno hostili? Sed nullus id miratur, qui hoc rite meditatur, quia is nil potest pugnare, quem culpa sui gravis vindicta Dei nititur deprimere.* THIETMAR (wie Anm. 1) VIII, 30 (15), S. 472.

⁴⁵ *Non erat enim istius regionis ullus prepotens defensor, si amplius insurgeret inimicus acrior. Si damnum hoc ex consensu divino factum est, quis potest ulcisci? Sin autem, quis vindicatore insanabilior illo?* THIETMAR (wie Anm. 1) VIII, 30 (15), S. 472.

Diese Erzählungen haben mehrere Gemeinsamkeiten. Sie werden für keine Instrumentalisierung und für keinen präzise erkennbaren Zweck außer für sehr vage moralische Erläuterungen verwendet. Sie sind Einschübe, die in den Lauf der Episoden eingebettet werden. Thietmar versucht zwar einige Deutungen selber, ist aber von seiner Ohnmacht gegenüber solchen Phänomenen und Zeichen überzeugt.

a) Die meisten dieser Erscheinungen hat Thietmar aus den ihm zur Verfügung stehenden schriftlichen Quellen übernommen, obwohl er sie nicht nennt. Wenn möglich, ergänzte er die Informationen der Annalen, wohl mit mündlicher Überlieferung. Interessant ist der hohe Stellenwert, den Thietmar Zeugen einräumt, die den Nachrichten Zuverlässigkeit verleihen, wie am Beispiel der Quelle *Glomuni* gezeigt wurde.

b) Thietmar erzählt die Geschichte Sachsens⁴⁶ und des Bistums Merseburg.⁴⁷ Die merkwürdigen Ereignisse, die in diesen Gebieten geschehen sind, verdienen seiner Meinung nach, erwähnt zu werden.⁴⁸ Aber Thietmar hält sich nicht allein an sein Versprechen, die Geschichte der Könige und Merseburgs zu erzählen, sondern fügt allerlei hinzu.⁴⁹

Kometenerscheinungen und diverse ungewöhnliche Phänomene wurden im Frühmittelalter regelmäßig in Annalen erwähnt. Sie erzählen ferner von Ernten, von kalten oder regnerischen Wintern, von Seuchen und Naturkatastrophen.⁵⁰ Allgemein wurden solche Phänomene als Zeichen Gottes aufgefasst. Im 10. Jahrhundert fand eine Annäherung zwischen Annalen und Geschichtsschreibung statt. Regino von Prüm war der erste, der am Anfang dieses Jahrhunderts eine Chronik mit Datierungen nach dem Inkarnationsjahr schrieb.⁵¹ Die Grenzen zwischen den Gattungen wurden allmählich fließend, bis es im 12. Jahrhundert keinen wesentlichen Unterschied mehr gab. Thietmar steht in dieser Entwicklung und erwähnt diese für die Handlung unnötigen Erscheinungen der Vollständigkeit halber.

⁴⁶ *Saxoniae regum vitam moresque piorum*. THIETMAR (wie Anm. 1) Prolog zum Buch I, S. 2.

⁴⁷ *Merseburgensis seriem civitatis olim longe lateque cluentem*. THIETMAR (wie Anm. 1) I, 1 (1), S. 4.

⁴⁸ *Quia vero omne rarum est utique admirandum ac persepe ut portenta stupendum, ideo quandam rem [...] explano*. THIETMAR (wie Anm. 1) VII, 70 (51), S. 430. Dazu vgl. A. KRAWIEC, *Sny, widzenia i zmarli* (wie Anm. 6) S. 33.

⁴⁹ „Durch lange Partien ist die Chronik weder eine Geschichte Merseburgs, wie er anfangs ankündigt, noch eine Geschichte der Könige, wie es der Aufbau und zahlreiche Bemerkungen im Laufe der Erzählung betonen.“ A. SCHNEIDER, *Zum Stil Thietmars* (wie Anm. 11) S. 151.

⁵⁰ Vgl. Michael MCCORMICK, *Les Annales du haut Moyen Age* (Typologie des Sources du Moyen Age occidental 14) 1976, S. 55.

⁵¹ Vgl. M. MCCORMICK, *Les Annales* (wie Anm. 50) S. 19.

So hat auch Gregor von Tours mehrere Himmelserscheinungen seinen *Decem libri historiarum* hinzugefügt.⁵² Während er für die ältere behandelte Zeit diese Erscheinungen mit politischen Ereignissen in Zusammenhang brachte, verhielt er sich vorsichtiger mit den Deutungen, als er von zeitgenössischen Ereignissen erzählte.

Thietmar ließ ähnliche Vorsicht walten wie Gregor von Tours in dessen letzten Büchern: das einzige Mal, dass er einen Kometen in Zusammenhang mit politischen Konflikten erwähnt, hat er die Deutung aus einer anderen Quelle übernommen. Meistens versucht er, Himmelserscheinungen mit diversen Unglücks- oder Todesfällen, die ungefähr zur gleichen Zeit geschehen waren, in Zusammenhang zu bringen, ohne moralische Schlüsse daraus zu ziehen.⁵³ Diese Deutungen *ex eventu* benutzt er nicht, um politische oder moralische Botschaften zu vermitteln. Nur gegen Ende der Chronik weist er fatalistisch darauf hin, dass diese Unglücksfälle dem Willen Gottes entsprechen, und dass der Mensch dagegen nichts tun kann.

c) Dass die Welt aus Zeichen besteht, die es zu deuten gilt, war im ganzen Mittelalter eine weit verbreitete Vorstellung. Dies zeigen die Annaleneinträge, die Kometenerscheinungen mit Unglücksfällen in Verbindung bringen. Im Früh- und Hochmittelalter war die Haltung gegenüber Sterndeutung etwas inkonsequent. Während Prophezeiungen, Wahrsagungen und Orakel aller Art von zahlreichen Synoden verurteilt wurden, war die Deutung von Zeichen in Form von Himmelserscheinungen für Kleriker erlaubt. Die Kenntnis der antiken astrologischen Texte, obgleich im Frühmittelalter sehr begrenzt, ging nie ganz verloren.⁵⁴ So fanden ständig als Gotteszeichen gedeutete Kometen Eingang in die Annalen. Laut Augustinus und, ihm folgend, Hrabanus Maurus, schickte Gott den Menschen Zeichen, ließ sie aber selber Urteile fällen.⁵⁵ Sie unterscheiden zwischen christlicher und heidnischer Wahrsagung.

⁵² Zu Gregor von Tours, vgl. Christian ROHR, *Signa apparuerunt, quae aut regis obitum adnunciare solent aut regiones excidium*. Naturerscheinungen und ihre „Funktion“ in der *Historia Francorum* Gregors von Tours, in: Dieter GROH, Michael KEMPE und Franz MAUELSHAGEN (Hg.), *Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert (Literatur und Anthropologie 13)* 2003, S. 65-78.

⁵³ Einige Beispiele: Ein Stern erschien tagsüber am Himmel im Jahre 1014. Daran anknüpfend erwähnt der Chronist den Tod eines Priesters. *Ibi tunc stella multis in medio apparuit die. In octava sancti Andree Rigmanus presbiter, qui aecclesiae praeuit suae LXXXV annos, in Christo obiit.* THIETMAR (wie Anm. 1) VII, 8 (6), S. 360. Der Tod des Abtes Folkmar und eine Sonnenfinsternis im Jahre 1018: *Wolmarus, abbas Fuldensis et Larsemensis, obiit. In diebus illis sol ante suimet occasum dimidius prodigiose apparuit.* THIETMAR (wie Anm. 1) VIII, 7 (5), S. 448.

⁵⁴ Dies wurde von Ute Reichel gezeigt, vgl. Ute REICHEL, *Astrologie, Sortilegium, Traumdeutung – Formen von Weissagung im Mittelalter*. 1991, S. 6-7. So schrieb Isidor von Sevilla: *Cometes stella est quae velut comas luminis ex se fundit. Haec cum nascitur, aut regni mutationem fertur ostendere, aut bella, aut pestilentias surgere.* Isidor von Sevilla, III, 4, S. 10.

⁵⁵ Vgl. U. REICHEL, *Astrologie, Sortilegium, Traumdeutung* (wie Anm. 54) S. 27 und 41.

Selbstverständlich teilt Thietmar solche Vorstellungen. Herauszuheben ist aber, dass er nicht nur passiv übernimmt, was er in den Annalen gefunden hat, sondern auch einiges aus persönlicher Erfahrung hinzufügt. Diese *signa* hatten für ihn persönlich eine besondere Bedeutung. Des Weiteren lässt seine Haltung gegenüber dem Wunderquell in *Glomuni* etwas von seiner Einschätzung der Zukunftsdeutung erahnen: die Möglichkeit wird auch hier nicht geleugnet.

2. *Mortui*

Thietmar fügt seiner Erzählung mehrere Berichte von Erscheinungen von Toten und Wiedergängern hinzu: Sie erscheinen als Lichter, stehen kurz nach dem Tod wieder auf oder kommen aus dem Jenseits wieder auf die Erde. Anders als mit den schon besprochenen Naturphänomenen lassen sich hier, wie zu zeigen sein wird, in den wiederkehrenden Motiven und in den Inszenierungen des Chronisten meistens praktische Zwecke erkennen.

In Thietmars Chronik können Tote zunächst in der Form von Lichtern erscheinen. So berichtet Thietmar über den Tod des Bischofs Arn von Würzburg und dessen Gefährten im Jahre 892.⁵⁶ Diese seien von Feinden erschlagen worden, als sie auf einem Hügel die Messe sangen. Am Ort des Martyriums seien noch zur Zeit Thietmars merkwürdige Sterne zu sehen gewesen. Selbst die Slawen der Umgebung dachten, dass diese Lichter die Seelen der Märtyrer seien.⁵⁷ Mehrere Annaleneinträge bestätigen das Todesdatum Arns, ohne aber Näheres zu berichten.⁵⁸

Der Chronist erwähnt dies, um die Erscheinung dieser Lichter zu seiner eigenen Zeit zu erklären, und, in Zusammenhang mit den Taten dieses Bischofs wie etwa der Gründung einer Kirche in Würzburg, die Heiligkeit des Mannes zu beweisen.⁵⁹

⁵⁶ THIETMAR (wie Anm. 1) I, 4 (3), S. 6.

⁵⁷ *Ubi hodie sepe accensa videntur luminaria; et sanctos Dei martires hos esse nec Sclavi dubitant.* THIETMAR (wie Anm. 1) I, 4 (3), S. 6.

⁵⁸ Die *Annales Hildesheimenses*, hg. von Georg WAITZ (MGH *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum* 8) 1878, berichten zum Jahre 892 lediglich: *Arn episcopus occisus est.* S. 19.

⁵⁹ *Quantae autem virtutis supra memoratus praesul fuisset, stilo comprehendere nequaquam suffitio, sed hunc apud Deum magni esse meriti ex corde credo.* THIETMAR (wie Anm. 1) I, 4 (3), S. 8.

Die Idee, dass die Seelen von Verstorbenen in der Form von Lichtern erscheinen können, war seit der Antike weit verbreitet.⁶⁰ Der Glaube an die Verwandlungen von toten Seelen in Sterne galt nicht nur für berühmte Herrscher wie Caesar oder Augustus, sondern auch für andere Menschen, wie Grabinschriften bezeugen.⁶¹ Glänzende Sterne waren über den Gräbern der heiligen Katharina, Benedikt und anderer zu beobachten gewesen.⁶² Gregor der Große war der Meinung, dass Sterne die Seelen besonders tugendhafter Menschen waren:⁶³ diese Tradition führte Thietmar weiter.⁶⁴

Auch körperlich können in der mittelalterlichen Vorstellungswelt Menschen nach ihrem Tod weiterleben. So erwähnt der Chronist folgende Episode.⁶⁵ Eine Frau ist eines unerwarteten Todes gestorben. Ihre Leiche wird in die Kirche getragen, umgeben von ihren Bekannten. Plötzlich erwacht sie, steht auf und ruft nach ihrem Mann und ihren Verwandten. Alle erschrecken. Die Frau gibt den Anwesenden Anweisungen, wird von ihnen getröstet, um kurz darauf niederzufallen und sich dann nicht mehr zu bewegen. Thietmar betont, dass die Geschichte von einem Augenzeugen dem Kaiser erzählt wurde, und dieser sie wiederum ihm bekannt machte. Thietmar fügt einen Exkurs über das Leben nach dem Tod und die Auferstehung am Jüngsten Gericht hinzu. Es geschieht oft, schreibt er, dass der Teufel die Menschen betrügt und Bilder von Toten erscheinen lässt: nur die Dummen glauben, dass sie echte Tote seien. Die Toten, wenn sie nach der christlichen Sitte begraben wurden, und es verdient haben, werden erst beim Jüngsten Gericht wieder aufstehen. Diese Frau müsse daher sehr fromm sein, da Gott es ihr erlaubt habe, nach dem Tode zu erwachen, um einen letzten Wunsch erfüllt zu bekommen und dann in friedlicher Ruhe zu schlafen.⁶⁶

Thietmar unterscheidet also zwischen falschen Wiedergängern, die nur Trugbilder (*imagines*) des Teufels sind, und echten, die mit der Erlaubnis Gottes auferstanden

⁶⁰ Das Licht als Symbol der Seele ist ein Motiv, das schon in der Antike verbreitet war. Das plötzliche Erscheinen eines Lichtes wurde aber meistens mit negativen Ereignissen wie Todesfällen in Zusammenhang gebracht. Vgl. Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI, E. HOFFMANN-KRAYER (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 5 (1932-1933) Sp. 1250-1258. Der Zusammenhang zwischen Irrlichtern und den Seelen von Verdammten ist aber erst im 16. Jahrhundert überall in Europa bezeugt. Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI, E. HOFFMANN-KRAYER (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 4 (1931-1932) Sp. 779-785.

⁶¹ Vgl. Wilhelm GUNDEL, Sternglaube, Sternreligion und Sternorakel. Aus der Geschichte der Astrologie, neu bearbeitet von Hans Georg GUNDEL. 1959, S. 26-34.

⁶² Vgl. C. Grant LOOMIS, White Magic. An Introduction to the Folklore of Christian Legend. 1948, hier S. 27-28 mit Hinweisen.

⁶³ Vgl. W. GUNDEL, Sternglaube, Sternreligion und Sternorakel (wie Anm. 61) S. 35.

⁶⁴ Ähnliches ist von ethnographischem Material aus dem 19. und 20. Jahrhundert bekannt. Vgl. A. KRAWIEC, Sny, widzenia i zmarli (wie Anm. 6) S. 38.

⁶⁵ THIETMAR (wie Anm. 1) VII, 32 (23), S. 386-388.

⁶⁶ *Puto predictam mulierem multum valuisse, cui post mortem gustatam iustum complere desiderium, et tunc sine gemitu denuo licuit somno pacis obdormire.* THIETMAR (wie Anm. 1) VII, 32 (23), S. 388.

sind. Augustin hatte in *De cura pro mortuis gerenda* behauptet, dass die Erscheinungen von Toten nur Bilder seien, ohne körperliche Realität.⁶⁷ Diese Bilder werden von Engeln oder Dämonen vermittelt. Diese Theorie wurde im Mittelalter zwar rezipiert, aber als unbefriedigend betrachtet. Thietmar versucht sie hier zu umgehen. Augustins *imagines* sind zwar Trugbilder des Teufels, aber Tote können nach der Meinung Thietmars wirklich erwachen, wenn sie es verdient haben, um einen letzten Wunsch erfüllt zu erhalten.⁶⁸ Beiläufig dient die Episode einer Rechtfertigung der christlichen Bestattungsriten.

An anderer Stelle erzählt Thietmar mehrere Geschichten von Wiedergängern. Mit diesen Beispielen will er *expressis verbis* beweisen, dass die Seele nach dem Tod weiterlebt.⁶⁹

Eines Tages geht ein Priester von Wallsleben frühmorgens zu seiner Kirche, um die Matutin zu feiern. Als er sich nähert, sieht er im Kirchhof eine Volksmenge, die einem Priester Opfertgaben darbringt. Von den Anwesenden kennt er keinen, außer einer Frau, die vor kurzem verstorben war, und die er gut kannte. Sie sagt ihm, dass die Zeremonie bald beendet sei. Des Weiteren sagt sie ihm voraus, dass er bald sterben werde. Verblüfft macht der Priester das Kreuzzeichen und geht in die Kirche. Später erzählt er dieses Ereignis seinen Nachbarn und versichert ihnen, dass es der Wahrheit entspricht.

Anschließend erzählt Thietmar folgende Episode. Die Wächter der Kaufmannskirche zu Magdeburg haben ebenfalls frühmorgens im Kirchhof Kerzenlichter gesehen und die Gesänge der Matutin gehört. Thietmar betont, dass er dies von zuverlässigen Zeugen gehört habe, als er zu dieser Zeit in Magdeburg wohnte.⁷⁰ Hier begegnen also wieder Seelen in Form von Lichtern.⁷¹

Eine weitere Geschichte betrifft den Bischof Balderich von Utrecht. Dieser habe die alte Kirche zu Deventer wiederherstellen lassen und einem Priester anvertraut. Als dieser frühmorgens zur Kirche geht, sieht er Tote in der Kirche und im Hof, die opfern und singen. Als der Priester davon seinem Bischof berichtet, befiehlt ihm dieser, in der Kirche zu schlafen. Er tut es, wird frühmorgens von den Toten geweckt und aus der

⁶⁷ Vgl. J.-C. SCHMITT, *Wiederkehr* (wie Anm. 3) S. 37-40; J.-C. SCHMITT, *Le Corps des fantômes* (wie Anm. 3) S. 19-26; C. LECOUTEUX, *Geschichte der Gespenster* (wie Anm. 4) S. 52-55.

⁶⁸ Es herrschte im Mittelalter die Meinung, dass nur Heilige in der Lage waren, Tote zu erwecken, aber Grenzsituationen waren nicht immer eindeutig. Vgl. Martha RAMPTON, *Up from the Dead: Magic and Miracle*, in: Edelgard E. DUBRUCK und Barbara I. GUSICK (Hg.), *Death and Dying in the Middle Ages*, 1999, S. 275-291, hier S. 283-284.

⁶⁹ THIETMAR (wie Anm. 1) I, 11-13 (7), S. 14-18.

⁷⁰ *Sicut a veracibus accepi testibus, in ipsa tunc continue manens*. THIETMAR (wie Anm. 1) I, 12 (7), S. 16.

⁷¹ Vgl. oben Anm. 42.

Kirche geschickt. Der Bischof befiehlt ihm, noch mal seine Kirche zu verteidigen. Er macht ihm das Kreuzzeichen mit Heiligenreliquien und bespritzt ihn mit Weihwasser. Der arme Priester verbringt die Nacht in der Kirche und kann nicht schlafen. Wie in der vorangegangenen Nacht erscheinen die Toten. Sie bringen den Priester zum Altar und verbrennen ihn zu Asche.⁷² Als er dies erfährt, beginnt der verzweifelte Bischof für seine Seele und die des Priesters zu fasten. Diese Geschichte wurde Thietmar von seiner Base, der Äbtissin Brigita, erzählt. Sie fügt hinzu: *Ut dies vivis, sic nox est concessa defunctis*.

Um diese Berichte zu bestätigen, erzählt Thietmar dann seine eigenen Erfahrungen mit ähnlichen Erscheinungen. Als er einige Zeit auf seinem Hof Rotmersleben verbringt, sieht er frühmorgens ein großes Licht aus der Kirche strahlen und hört gleichzeitig ein starkes brummendes Geräusch. Alle, die sich dort mit Thietmar befinden, sehen und hören dasselbe. Thietmar bringt dann dieses merkwürdige Ereignis mit dem darauf folgenden Tod seiner Base in Zusammenhang. Außerdem hörte er mehrmals in der Nacht Holz fallen, und einmal hörte er zusammen mit seinem Begleiter, als alle anderen schliefen, sogar Tote, die miteinander sprachen. Dies deutet er als ein Zeichen für ein folgendes Unglück.

Der belehrende Inhalt⁷³ dieser Episoden ist unübersehbar. Sie dienen ausdrücklich einem bestimmten Zweck, nämlich die Existenz eines anderen Lebens nach dem Tod, und zwar nach den christlichen Vorstellungen, d.h. die Auferstehung der Toten, zu beweisen.⁷⁴ Tatsächlich fügt Thietmar hinzu, dass die Slawen nicht an das Leben nach dem Tod nach christlicher Auffassung glauben.⁷⁵ Damit meint er, wie Stanisław Rosik gezeigt hat, dass sie nicht an den christlichen Grundsatz der Auferstehung glauben, wie er im *Credo* ausgedrückt ist. Mit diesen Beispielen sollen sie überzeugt werden.⁷⁶ Um dies zu untermauern, stützt er sich zusätzlich auf den Apostel Paulus, auf Isaiah,

⁷² *Et ecce solita venientes hora, elevaverunt eum, coram altari eum ponentes, et in favillas tenuis corpus igne resolventes.* THIETMAR (wie Anm. 1) I, 12 (7), S. 16.

⁷³ Auf diese Funktion hat schon Adam Krawiec hingewiesen. Dabei wolle Thietmar belehrende Beispiele an seine Leser, aber auch an seine Nachfolger geben. Vgl. A. KRAWIEC, *Sny, widzenia i zmarli* (wie Anm. 6) S. 46-47.

⁷⁴ Dies richtete sich an die Slawen, aber wahrscheinlich auch an alle, die in seinem Sprengel nur oberflächlich christianisiert waren. Denn die Chronik selbst richtet sich nicht an die Slawen. Vgl. C. DEPTULA, *Mortui cantantes* (wie Anm. 7) S. 25.

⁷⁵ Die Slawen, *qui cum morte temporali omnia putant finire*. THIETMAR (wie Anm. 1) I, 14 (7), S. 18.

⁷⁶ Die heidnischen Slawen hatten andere Todesvorstellungen als die Christen. Stanisław Rosik hat gezeigt, dass Thietmar damit meinte, dass die Slawen an eine Trennung der Toten zwischen Paradies und Hölle und an die Vorstellung der Auferstehung, wie sie im *Credo* ausgedrückt wird, nicht glaubten. S. ROSIK, *Rudes in fide gentilium populi* (wie Anm. 5) S. 66-68. Mit einer Zusammenstellung der umfangreichen Literatur zu dieser Stelle, s. S. ROSIK, *Interpretacja chrześcijańska religii* (wie Anm. 5) S. 68-81.

auf den Evangelisten Johannes und auf Gregor den Großen, und schmückt das Ganze mit einem Horaz-Zitat.

Trotz der didaktischen Funktion sind diese Erzählungen vom Chronisten nicht erfunden worden. Thietmar zitiert bei solchen Erzählungen immer seine Quellen. Zwar tut er dies wahrscheinlich vor allem, um glaubhaft zu wirken. Er ist aber offenbar selbst überzeugt, dass sie der Wahrheit entsprechen, wie aus seinen eigenen Erfahrungen hervorgeht. Der Chronist argumentiert mit, in den Worten Czesław Deptuła, „nicht literarischen,“ d. h. mit konkreten, in seiner Umgebung geschehenen Episoden, um zu überzeugen, anstatt sich nur auf die schriftlichen *auctoritates* zu verlassen.⁷⁷ Solche Argumente konnten für seine Leser, in dieser noch halb christianisierten Region, hilfreich sein.

Mehrere Elemente dieser Erzählungen sind von Wiedergängervorstellungen her bekannt. Laut Adam Krawiec korrespondieren sie mit dem nichtchristlichen Glauben an ein Lebensprinzip, in skandinavischen Texten *hamr* genannt, welches nach dem Tod weiterlebt. Die Toten sind lebendige Tote („żywi trupy“, *defuncti vivi*).⁷⁸ Dieser Glaube ist in altnordischen Quellen gut belegt.⁷⁹ Es ist kein Zufall, dass alle diese Erscheinungen nachts oder frühmorgens bzw. vor dem Sonnenaufgang begegnen. Die Vorstellung, dass Wiedergänger nachts erscheinen und mit dem Einbruch des Tages verschwinden, war im Mittelalter weit verbreitet. Dies wird hier ausdrücklich betont: die Nacht gehört den Toten. Dass die Toten in der Nähe des Ortes erscheinen, wo sie lebten, war ebenfalls eine verbreitete Vorstellung. Hier sind die Wiedergänger auf dem Dorffriedhof zu sehen.⁸⁰ Außerdem ist das Motiv der Geistermesse selbst verbreitet. Belege dafür finden sich schon bei Gregor von Tours⁸¹ und noch in Quellen der frühen Neuzeit.⁸²

Dennoch weist Czesław Deptuła darauf hin, dass diese Totenerscheinungen alle in Zusammenhang mit christlichen Symbolen wie Kirche und Friedhof stehen. Die Hinweise auf den nicht christlichen Glauben an lebendige Tote seien gering. Er bemerkt, dass die christlichen Denker des Frühmittelalters, trotz der theoretischen Trennung von Seele und Körper nach dem Tod, dazu neigten, an ein Weiterleben des Körpers zu

⁷⁷ Vgl. C. DEPTUŁA, *Mortui cantantes* (wie Anm. 7) S. 26.

⁷⁸ Vgl. A. KRAWIEC, *Sny, widzenia i zmarli* (wie Anm. 6) S. 34.

⁷⁹ Vgl. C. LECOUTEUX, *Reich der Nachtdämonen* (wie Anm. 4) S. 21. Er stützt sich vor allem auf altnordische Quellen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass ähnliche Vorstellungen nicht nur in Nordeuropa verbreitet waren, sondern auch in der Umgebung Thietmars. Ohne zu verallgemeinern, scheinen sie doch ältere Weltvorstellungen widerzuspiegeln, die zur Zeit Thietmars noch präsent waren.

⁸⁰ Dazu vgl. C. LECOUTEUX, *Geschichte der Gespenster* (wie Anm. 4) S. 177-180.

⁸¹ Es bleibt unsicher, ob Thietmar die Schrift Gregors von Tours kannte. Vgl. A. KRAWIEC, *Sny, widzenia i zmarli* (wie Anm. 6) S. 37.

⁸² Vgl. C. LECOUTEUX, *Reich der Nachtdämonen* (wie Anm. 4) S. 48-50.

glauben: so können Sünder nach ihrem Ableben körperlich für ihre Vergehen gestraft werden. Deptuła sieht in diesen Erscheinungen Sünder, die nach ihrem Tod büßen und leiden müssen.⁸³

Offenbar sind die Erzählungen Thietmars nicht so sehr seine individuellen Vorstellungen, sondern sie spiegeln Vorstellungen über den Tod wider, die in dieser Zeit Allgemeingut waren. Dass diese Vorstellungen in das christliche Weltbild passen konnten, zeigen die Bezüge auf Kirchen und Gottesdienst.⁸⁴

Thietmar ist selber von der Wirklichkeit dieser Totenerscheinungen überzeugt und beunruhigt. Er hat sie zwar selbst nicht gesehen, aber bringt unerklärliche Geräusche und Erscheinungen mit den Toten in Zusammenhang.⁸⁵ Die Toten sind für ihn offenbar keine bloßen *images*. Er glaubt an ihre Realität und deutet von ihm wahrgenommene Zeichen, die auf ihre Anwesenheit hinweisen sollen.⁸⁶ Und wenn sie Vorstellungen seiner Zeit nicht entsprochen hätten, wäre er wenig überzeugend gewesen.⁸⁷

Während die Hinweise auf Naturphänomene eher anekdotischen Charakter hatten, zeigen die Totenerscheinungen alle ein mehr oder weniger ausdrückliches Ziel: Verherrlichung oder Rechtfertigung von christlichen Riten und Glaubensgrundsätze.

a) Thietmar zitiert seine Quellen. Diese Ereignisse geschahen alle in seiner Umgebung und betrafen Leute, die er kannte. Wie für die *signa*, ergänzt er die ihm zur Verfügung stehenden Informationen mit eigener Erfahrung. Der Stellenwert von Augenzeugen war hoch genug, um sie zu erwähnen.

b) Er will mit diesen Erzählungen seine Leser unterrichten und erbauen. Er tut es auf überzeugende Weise, mit gut ausgewählten, nicht erfundenen Beispielen, ergänzt mit seinen eigenen Erfahrungen. Die Glaubwürdigkeit ist hier besonders wichtig, weil er mit seiner Lehre überzeugen will. Interessant ist die Verknüpfung von christlichem Leben nach dem Tod mit Geschichten von Wiedergängern: beides hing für den Chro-

⁸³ Vgl. C. DEPTUŁA, *Mortui cantantes* (wie Anm. 7) S. 30-31.

⁸⁴ Auf den christlichen Aspekt dieser Erscheinungen hat schon Adam Krawiec hingewiesen. Er spricht von einer „wachsenden Anerkennung durch die christlichen Kreise von der Möglichkeit von Kontakten zwischen Lebenden und Toten, sogar wenn die Form dieser Kontakte sich nur mit Mühe mit den christlichen Vorstellungen vereinbaren ließ“ („rosnąca akceptacja przez kręgi kościelne możliwości kontaktów między żywymi i umarłami, nawet jeżeli forma tych kontaktów z trudem dawała się pogodzić z wyobrażeniami chrześcijańskimi“). A. KRAWIEC, *Sny, widzenia i zmarli* (wie Anm. 6) S. 34-35. Deptuła verneint hingegen, dass es in solchen Erzählungen überhaupt nicht-christliche Aspekte gäbe. Vgl. C. DEPTUŁA, *Mortui cantantes* (wie Anm. 7) S. 24.

⁸⁵ Jean-Claude Schmitt weist darauf hin, dass nur indirekte Berichte von deutlich wahrnehmbaren Toten erzählen; autobiographische Berichte sind vorsichtiger und erzählen von Stimmen und Geräuschen. J.-C. SCHMITT, *Wiederkehr* (wie Anm. 3) S. 213; J.-C. SCHMITT, *Le Corps des fantômes* (wie Anm. 3) S. 19-26.

⁸⁶ Vgl. J.-C. SCHMITT, *Wiederkehr* (wie Anm. 3) S. 48-51.

⁸⁷ So ist auch laut Deptuła der Sinn der Argumentation Thietmars. C. DEPTUŁA, *Mortui cantantes* (wie Anm. 7) S. 26.

nisten offenbar eng zusammen.⁸⁸ Des Weiteren ist hervorzuheben, dass die Vorstellungen über den Tod sowie die Bestattungssitten in der frühen Phase des Glaubenswechsels von grundlegender Bedeutung waren.⁸⁹

c) Wie mit den *signa* gezeigt wurde, nimmt Thietmar aufmerksam auf, was in seiner Umgebung geschieht. Er schenkt den für ihn unerklärlichen Naturerscheinungen Aufmerksamkeit und deutet sie als Zeichen für kommendes Unglück. Er achtet auf seltsame Geräusche oder ungewöhnliche Lichter und erklärt sie als Totenerscheinungen. In seinen Erzählungen bemüht er sich, zuverlässig zu sein und nicht zu übertreiben. So ist auffällig, dass die Wiedergänger, von denen er selbst Zeuge war oder die in seiner unmittelbaren Umgebung erschienen, nur in der Form von Lichtern oder Geräuschen wahrnehmbar waren. Und die, die körperlich zu sehen waren, entsprechen einer Sage, die sehr verbreitet war. Als er seine eigene Erfahrung zitiert, gibt sich Thietmar selbst als Beispiel, damit seine Leser auch solche Erscheinungen auf dieselbe Weise interpretieren.

3. *Somnia et visiones*

Thietmar erzählt auch von mehreren Träumen und Visionen. Manche betreffen diverse Persönlichkeiten seiner Zeit, manche ihn selbst. Während seit dem 12. Jahrhundert Visionen zum Gegenstand von eigenen Berichten wurden, war es in den vorherigen Jahrhunderten üblich, sie, wie bei Thietmar, in die Geschichtsschreibung einzufügen.⁹⁰ Erst später wurden die Visionsberichte zu reinen *exempla* mit moralischem Wert, in denen der Realitätsbezug unbedeutend geworden war.⁹¹ Mit dem Hinzufügen von Visionsberichten in Thietmars Chronik lassen sich konkretere Zwecke als mit den Totenerscheinungen erkennen, da sie mit konkreten Persönlichkeiten verbunden sind und immer wieder ähnliche Motive aufzeigen. Solche Ziele lassen sich jedoch nicht immer auf den ersten Blick entdecken.

⁸⁸ Dass dies sich nicht widersprach, hat Adam Krawiec gezeigt. Vgl. A. KRAWIEC, *Sny, widzenia i zmarli* (wie Anm. 6) S. 34-35. Vgl. auch C. DEPTUŁA, *Mortui cantantes* (wie Anm. 7) S. 24.

⁸⁹ Darauf hat Deptuła in diesem Zusammenhang besonders hingewiesen. Vgl. C. DEPTUŁA, *Mortui cantantes* (wie Anm. 7) S. 31.

⁹⁰ Vgl. Hedwig RÖCKELEIN, *Otloh, Gottschalk, Tnugdal. Individuelle und kollektive Visionsmuster des Hochmittelalters* (Europäische Hochschulschriften 3. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 319) 1987, S. 138-151.

⁹¹ Vgl. H. RÖCKELEIN, *Otloh, Gottschalk, Tnugdal* (wie Anm. 90) S. 151-171; Hedwig RÖCKELEIN, *Geschichtsbewußtsein in hochmittelalterlichen Jenseitsvisionen*, in: Hans-Werner GOETZ (Hg.), *Hochmittelalterliches Geschichtsbewußtsein im Spiegel nichthistoriographischer Quellen*. 1998, S. 143-160, hier S. 143-144.

Nach dem Tod des Kölner Erzbischofs wird Gero (970-976), Bruder des Markgrafen Thietmar, zu seinem Nachfolger gewählt. Kaiser Otto I. ist aber nicht einverstanden. Gero sieht, als er die Messe feiert, die heiligen Petrus und Ambrosius, die ihn mit Öl weihen. Nur er (*solus*) sieht sie, nicht die anderen Anwesenden. Davon erzählt er, bescheiden, niemandem. Otto seinerseits erscheint, als er sich vorbereitet, um zur Kirche zu gehen, ein Engel mit dem Schwert in der Hand. Dieser befiehlt ihm, Gero zum Erzbischof zu erheben, was der Kaiser umgehend auch tut.⁹²

Der heilige Ambrosius war im 4. Jahrhundert in Trier geboren und hatte sich oft im Rheinland aufgehalten. Des Apostels Petri Stab hatte Erzbischof Brun von Köln zwischen 953 und 965 in Metz für den Kölner Dom erworben.⁹³ Otto war zu dieser Zeit über Markgraf Thietmar erzürnt (*iratus*) und wollte deswegen dessen Bruder Gero nicht ernennen.⁹⁴

Erzbischof Gero hat während seiner Amtszeit Güter an Merseburg verschenkt.⁹⁵ Außerdem war Thietmar mit Gero verwandt.⁹⁶ Es ist also wenig verwunderlich, dass der Chronist Thietmar sich gegenüber Gero verpflichtet fühlte und seine Ernennung mit der Erscheinung von Heiligen und Engel in ein gutes Licht rücken wollte.⁹⁷

Nach dem Tod des Erzbischofs Robert von Mainz wird Willigis (975-1011) an seiner Stelle ernannt. Dieser ist zu diesem Amt prädestiniert: seine Mutter hat, als sie schwanger war, im Traum (*per somnium*) eine Sonne gesehen, die aus ihrem Bauch hervorstrahlte.⁹⁸

Dies ist ein verbreiteter hagiographischer *topos*. Die Mütter Columbans, Arians und anderer Heiliger hatten dieselbe Vision gehabt. In anderen Fällen war es ein Mond.⁹⁹

Willigis von Mainz hatte sich für die Wiederherstellung des Bistums Merseburg eingesetzt. Er hatte argumentiert, dass Erzbischof Giselher von Magdeburg, der vor seiner Ernennung Bischof von Merseburg gewesen war, seinen ersten Bischofssitz wi-

⁹² THIETMAR (wie Anm. 1) II, 24 (16), S. 60.

⁹³ Vgl. Wilhelm NEUSS, Friedrich Wilhelm OEDIGER, Geschichte des Erzbistums Köln 1. Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. 1964, S. 39.

⁹⁴ Vgl. W. NEUSS, F. W. OEDIGER, Geschichte des Erzbistums Köln 1 (wie Anm. 93) S. 122.

⁹⁵ Vgl. Gerd ALTHOFF, Magdeburg – Halberstadt – Merseburg. Bischöfliche Repräsentation und Interessenvertretung im ottonischen Sachsen, in: DERS., Ernst SCHUBERT (Hg.), Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen (Vorträge und Forschungen 46) 1998, S. 267-293, hier S. 283. THIETMAR (wie Anm. 1) VII, 24 (16), S. 378.

⁹⁶ Vgl. H. LIPPELT, Thietmar von Merseburg (wie Anm. 2) S. 134.

⁹⁷ Gerd Althoff hat auf den argumentativen Charakter dieser Erscheinung aufmerksam gemacht. Thietmar benutze sie, um seine Leser zu überzeugen. Vgl. Gerd ALTHOFF, Geschichtsschreibung in einer oralen Gesellschaft. Das Beispiel des 10. Jahrhunderts, in: DERS., Inszenierte Herrschaft. Geschichtsschreibung und politisches Handeln im Mittelalter. 2003, S. 105-125, hier S. 120.

⁹⁸ THIETMAR, III, 5 (3), S. 90.

⁹⁹ Vgl. C. G. LOOMIS, White Magic (wie Anm. 62) S. 18.

derrechtlich verlassen hatte. Willigis hatte Erzbischof Tagino, unter dessen Amtszeit Merseburg wiederhergestellt worden war, in Merseburg geweiht.¹⁰⁰ Ebenso wie gegenüber Gero fühlte sich Thietmar Willigis gegenüber zum Dank verpflichtet, da dieser dabei geholfen hatte, seinen eigenen Bischofssitz wiederzuerrichten. Des Weiteren teilte Thietmar mit Willigis ähnliche Ansichten in Bezug auf die Reformbewegung aus Gorze und St. Maximin in Trier.¹⁰¹ Daher mag es ihm ratsam erschienen sein, in seiner Erzählung die Heiligkeit des Willigis auf diese Weise zu zeigen. Diese Heiligkeit wird in der Ausdrucksweise deutlich: die *divina pietas* designierte Willigis, er war ein *vir Dei*.¹⁰² Willigis war niedriger Herkunft, so dass es sich hier, in den Worten Annerose Schneiders, um eine „wunderliche Rehabilitierung“ handelt.¹⁰³

Bis dahin hat der Chronist keine Quellen für seine Erzählungen genannt. Diese Episoden haben vor allem einen leicht zu erkennenden rechtfertigenden Charakter. Sie zeigen, dass Otto die richtigen Personen für die Bischofsämter gefunden hat. Dies bedeutet nicht, dass Thietmar als Betrüger angesehen werden sollte. Solche Fälschungen *pia fraude* mit Darstellungen von Visionen waren im Früh- und Hochmittelalter weit verbreitet. Solange sie einem guten Zweck dienten, waren sie erlaubt.¹⁰⁴ Der moralische Wert der Erzählung überwog.¹⁰⁵ Des Weiteren fühlte sich Thietmar dazu verpflichtet, die *memoria* seiner Mit Bischöfe zu pflegen,¹⁰⁶ und noch mehr der Bischöfe, die zur Restituierung seines Bistums Merseburg beigetragen hatten.

Außerdem unterscheidet der Chronist zwischen Tagträumen (*visiones*) und eigentlichen Träumen (*somnia*), die einer Deutung bedürfen. Damit steht Thietmar in der mittelalterlichen Tradition, die nach dem Beispiel der Vulgata zwischen klaren Visionen (*visiones*) und interpretationsbedürftigen Träumen (*somnia*) unterscheidet.¹⁰⁷ Der

¹⁰⁰ Vgl. Ernst-Dietrich HEHL, Der widerspenstige Bischof. Bischöfliche Zustimmung und bischöflicher Protest in der ottonischen Reichskirche, in: Gerd ALTHOFF, Ernst SCHUBERT (Hg.), Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen (Vorträge und Forschungen 46) 1998, S. 295-344, hier S. 332.

¹⁰¹ Dazu s. Annerose SCHNEIDER, Thietmar von Merseburg über kirchliche, politische und ständische Fragen seiner Zeit, in: Archiv für Kulturgeschichte 44 (1962) S. 34-71, hier S. 38.

¹⁰² THIETMAR (wie Anm. 8), III, 5 (3), S. 90.

¹⁰³ A. SCHNEIDER, Zum Stil Thietmars (wie Anm. 11) S. 69. Vgl. auch A. KRAWIEC, Sny, widzenia i zmarli (wie Anm. 6) S. 47.

¹⁰⁴ Vgl. Peter DINZELBACHER, Vision und Visionsliteratur im Mittelalter. 1981, S. 57-64.

¹⁰⁵ Schon für Gregor den Großen lag der Wert von Wundern nicht daran, dass sie echte oder falsche Wunder waren, sondern daran, wie man sie interpretieren konnte, und welche moralische Beispiele man in ihnen finden konnte. Diese Auffassung wurde für das Mittelalter richtungsweisend. Zur Rolle von Wundern bei Gregor dem Großen, vgl. die Studie von Pierre BOGLIONI, Miracle et Nature chez Grégoire le Grand, in: Cahiers d'études médiévales I. Epopées, légendes et miracles. 1974, S. 11-102.

¹⁰⁶ Vgl. H. LIPPELT, Thietmar von Merseburg (wie Anm. 2) S. 129-137.

¹⁰⁷ Vgl. Jacques LE GOFF, Le Christianisme et les Rêves, in: DERS., L'Imaginaire médiéval. Essais. 1985, S. 265-316, hier S. 267. Macrobius unterschied fünf Arten von Träumen, darunter die zwei schon genannten, und beeinflusste die mittelalterliche Traumtheorie. Vgl. C. LECOUTEUX, Geschichte der Gespenster (wie Anm. 4) S. 112ff. Siehe auch Jacques LE GOFF, Les Rêves dans la culture et la

Traum soll von einer Person gedeutet werden, die mit dem heiligen Geist erfüllt ist, während eine Vision sich selbst bzw. durch eine Stimme erklärt. Die mittelalterliche Traumlehre kannte aus dem antiken Schrifttum vor allem Makrobius und Kalcedius. Adam Krawiec hat gezeigt, dass Thietmar wahrscheinlich mehr mit Letzterem vertraut war, obwohl seine Terminologie nicht immer konsequent ist.¹⁰⁸

Kurz vor seinem Tod empfiehlt der Bischof von Halberstadt Sigmund seinen Nachfolger Bernhard. Als Sigmund krank ist (*diu infirmus*), sieht er im Traum (*in somnis*), dass er seinen Bischofsstab verloren hat, und dass Bernhard ihm den Stab wiedergibt. Dies erzählt er Bernhard nach seinem Erwachen, und dieser wird danach an seiner Stelle ernannt.¹⁰⁹

Bernhard von Halberstadt († 968) hatte sich, genauso wie Erzbischof Wilhelm von Mainz, sein ganzes Leben entschieden gegen die Gründung des Erzbistums Magdeburg gewehrt.¹¹⁰ Otto I. hatte bis zum Tod Bernhards warten müssen, um seinen Plan in Bezug auf Magdeburg realisieren zu können. Da mit der Erhebung Magdeburgs zwangsläufig die Auflösung Merseburgs verbunden war, ist Thietmars Missbilligung der Gründung des Erzbistums und seine Dankbarkeit gegenüber Bernhard wenig erstaunlich. Sigmund wird *vir sanctus* genannt und Bernhard wird durch seine *obeditio humilis* charakterisiert.

Thietmar erzählt noch vom Traum eines Klerikers namens Poppo. Dieser wird krank und gerät in Ekstase (*infirmatur et in extasi effectus*). Er wird zu einem hohen Berg geführt, wo eine vornehme Stadt liegt, das nicht namentlich genannte himmlische Jerusalem. Dort sieht er Christus und seine Heiligen. Erzbischof Brun von Köln wird wegen *philosophia* angeklagt, wird aber von Paulus verteidigt. Poppo wird auf ähnliche Weise angeklagt und verteidigt. Dann hört er eine Stimme sagen, dass er nach drei Tagen zurückkommen werde. Danach erzählt Poppo seinen Traum und versichert, dass

psychologie collective de l'Occident médiéval, in: DERS., Pour un autre Moyen Age. Temps, travail et culture en Occident: 18 essais. 1977, S. 299-306. Zur Unterscheidung zwischen Traum und Vision, s. Ernst BENZ, Die Vision. Erfahrungsformen und Bilderwelt. 1969, S. 104-130. Peter Dinzelbacher kennzeichnet die Vision mit Raumwechsel, übermenschlicher Macht, Beschreibbarkeit, Ekstase oder Traum und Offenbarung. Er unterscheidet die Vision von der Erscheinung, die er mit dem Einbruch eines Außerweltlichen, der Bewahrung des Tagebewußtseins, dem Umraum und der Offenbarung oder des Befehls definiert. Eine Traumvision nennt er eine solch beschriebene Vision, die im Traum erscheint; eine Erscheinung kann auch im Traum geschehen. P. DINZELBACHER, Vision und Visionsliteratur (wie Anm. 104) S. 29-44.

¹⁰⁸ Auf Kalcedius weisen u.a. die von Thietmar verwendeten Begriffe *ammonicio* und *revelatio*. Vgl. A. KRAWIEC, Sny, widzenia i zmarli (wie Anm. 6) S. 39-41.

¹⁰⁹ THIETMAR (wie Anm. 1) I, 22 (12), S. 24-26.

¹¹⁰ Vgl. G. ALTHOFF, Magdeburg – Halberstadt – Merseburg (wie Anm. 95) S. 268, 274.

es eine echte Vision gewesen sei (*non esse somnium, sed veram affirmans visionem*). Kurz darauf stirbt er.¹¹¹

Brun von Köln († 965) hatte bei Bischof Balderich von Utrecht und bei einem irischen Bischof namens Isaak die *grammatica* studiert und beim vertriebenen Bischof Rather von Verona die Philosophie. Laut seinem Biographen Ruotger hatte er sich sein ganzes Leben lang den geistlichen Studien gewidmet.¹¹² Thietmar stand Brun nahe wegen der in seiner Zeit aktuellen Frage der Reformbewegung aus St. Maximin.¹¹³

Als Walthard auf seinem Bett liegt und in Ekstase gerät (*in lecto positus excessu mentis*), sieht er den kurz zuvor verstorbenen Erzbischof von Magdeburg, Adalbert, im Traum (*in somnis*). Dieser steht auf der Schwelle der Kirche neben dem Kirchhof und scheint nach Rom aufbrechen zu wollen. Er sagt Walthard, dass Ohtrich nicht sein Nachfolger wird. Thietmar versichert, dass Walthard ihm den Traum erzählt hat (*ut ipse mihi pro vero narravit*).¹¹⁴

Adalbert († 981), der 968 in Merseburg zum ersten Erzbischof von Magdeburg geweiht worden war, hatte seine Opposition gegen die Wahl Ohtrichs an einem Osterfest öffentlich kundgetan.¹¹⁵ Ohtrich war nach dem Tode Adalberts vom Domkapitel gewählt worden, dennoch wollte Otto I. diese Wahl nicht anerkennen und setzte den damaligen Bischof von Merseburg, Giselher († 1004), ein.¹¹⁶ Wenn man Thietmar glauben darf, hatte Giselher den Erzbischofsstuhl dank seiner Bestechungen für sich gewinnen können.¹¹⁷ Wahrscheinlich will der Chronist andeuten, dass Adalbert mitschuldig war an der Auflösung Merseburgs und dass er Giselher unterstützt hatte.¹¹⁸

Thietmar unterstützte später Walthard († 1012), als dieser Erzbischof wurde, da er Besitzungen an sein Bistum zurückgab.¹¹⁹ Hier kommt die Sorge um die *memoria* zum Vorschein.

¹¹¹ THIETMAR (wie Anm. 1) II, 16 (10), S. 50-52.

¹¹² Vgl. W. NEUSS, F. W. OEDIGER, Geschichte des Erzbistums Köln 1 (wie Anm. 93) S. 165.

¹¹³ Vgl. A. SCHNEIDER, Thietmar von Merseburg (wie Anm. 101) S. 36.

¹¹⁴ THIETMAR (wie Anm. 1) III, 12 (8), S. 98.

¹¹⁵ THIETMAR (wie Anm. 1) III, 12 (8), S. 98.

¹¹⁶ Vgl. G. ALTHOFF, Magdeburg – Halberstadt – Merseburg (wie Anm. 95) S. 209.

¹¹⁷ *Corruptis tum pecunia cunctis primatibus*. THIETMAR (wie Anm. 1) III, 13 (8), S. 100. Vgl. G. ALTHOFF, Magdeburg – Halberstadt – Merseburg (wie Anm. 95) S. 277.

¹¹⁸ Vgl. G. ALTHOFF, Magdeburg – Halberstadt – Merseburg (wie Anm. 95) S. 276; E.-D. HEHL, Der widerspenstige Bischof (wie Anm. 100) S. 306.

¹¹⁹ Vgl. Dietrich CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert. Teil 1. Die Geschichte der Erzbischöfe bis auf Ruosger (1124) (Mitteldeutsche Forschungen 67) 1972, S. 136-138.

Interessant ist, wie Thietmar den Zustand des Krankseins bei diesen drei Fällen hervorhebt, der besonders günstig für den Empfang von Visionen war.¹²⁰ Mit dem Wortlaut lehnt er sich an Formulierungen der Patristik an. Für Hieronymus und Augustin waren *ecstasis* und *excessus mentis* Synonyme.¹²¹

Offenbar wusste der Chronist, dass Visionen meistens mit Krankheiten in Zusammenhang standen. In der Tat hatte er von einer ähnlichen Situation in den Quedlinburger Annalen gelesen. Dort war von einem Mönch die Rede, der krank war, in Ekstase geriet und Visionen hatte. Seine Mitbrüder hatten seine Worte niedergeschrieben. Thietmar hat die Episode seiner Chronik hinzugefügt.¹²² Dies ist aber nicht neu: Erkrankungen, Fieberanfälle, die Ekstase ermöglichen, kommen in mittelalterlichen Visionsberichten oft vor.¹²³

Der Chronist hat wahrscheinlich dieses Element benutzt, um seine hagiographisch geprägten Visionenerzählungen realistischer erscheinen zu lassen. Die Erwähnung von Ekstase ist ein Element, das von Dinzelbacher zu den Charakteristika der echten Visionen gezählt werden, während sie in literarischen Visionen seltener sind.¹²⁴

Der Dompropst Walthard erfährt im Traum (*in somnis*), dass er in Kürze Erzbischof von Magdeburg werden wird.¹²⁵ Im selben Jahr erscheint die Mutter des Walthard einer Frau in einer Vision (*per visum*). Sie spricht mit ihr und sagt, dass der Erzbischof Tagino in kurzer Zeit ableben wird, und dass Walthard sein Nachfolger sein wird. Und so geschieht es. Der Unterschied zwischen Traum und Vision ist hier deutlich.

Walthard hatte die Ansprüche Thietmars für die Restitution von Merseburger Gebieten zunächst, als er Dompropst war, abgelehnt. Thietmar aber forderte und erhielt von Walthard das Versprechen dieser Restitution, falls dieser zum Erzbischof ernannt

¹²⁰ Das Motiv kommt auch im Fall der Nonne Alwred vor, der ihr Tod verkündet wird. Vgl. THIETMAR (wie Anm. 1) VII, 55 (40), S. 414.

¹²¹ „Ego autem dixi in excessu mentis meae.“ *Pro quo in Latinis codicibus legebatur: „in pavore meo,“ et nos iuxta Graecum transtulimus: ἐν τῇ ἐκστάσει μου, id est „in excessu mentis meae“; aliter enim ἐκδύσιν Latinus sermo exprimere non potest nisi „mentis excessum.“* HIERONYMUS, Opera omnia. Sectio I, pars II. Epistularum pars II, hg. von Isidor HILBERG. 1912, Ep. CVI, S. 257. *Et vidit omnis populus, et amens factus est. Quod alii interpretes dixerunt, expavit, conantes transferre de graeco quod dictum est ἐξέστη, unde et ἐκστασις dicitur, qui saepe in scripturis latinis legitur mentis excessus.* AUGUSTINUS, Quaestionum in Heptateuchum libri septem, in: Jacques Paul MIGNE, Patrologia Latina 34. 1845, Sp. 689.

¹²² *Quidam vero monachus infirmitate magna depressus, multa per visum revelata vidit, quae interim, dum ipse ea secum loquitur, a presentibus scriptis notata sunt, et pro maximo habentur miraculo.* THIETMAR (wie Anm. 1) VI, 82 (49), S. 328-330. *Monacho cuidam in extasi raptο ostensa est visio mirabilis, quae quantum terribilis impiis, tantum praedicatur laudabilis piis.* Annales Quedlinburgenses (wie Anm. 24) anno 1012, S. 532. Leider ist über den Inhalt der Vision nichts bekannt.

¹²³ Vgl. P. DINZELBACHER, Vision und Visionsliteratur (wie Anm. 104) S. 51; E. BENZ, Die Vision (wie Anm. 107) S. 15-34.

¹²⁴ Vgl. P. DINZELBACHER, Vision und Visionsliteratur (wie Anm. 104) S. 66-72.

¹²⁵ THIETMAR (wie Anm. 1) VI, 76 (46), S. 322-324.

werden würde. Thietmar trat für Walthard ein und förderte seine Wahl. Als Walthard Erzbischof von Magdeburg geworden war, plante er Verhandlungen in Merseburg zum Zweck dieser Restitution. Unglücklicherweise starb Walthard, bevor sie zustande kamen.¹²⁶ Thietmar wollte also die Wahl des ihm gut gesinnten Walthard legitimieren.

Die Kaiserin Theophanu hat auch einen Traum. Sie sieht den heiligen Laurentius im Traum (*in somnis*).¹²⁷ Es fehlt ihm ein Arm. Nachdem er der Kaiserin seinen Namen gesagt hat, erzählt er, dass ihm diese Verwundung von Otto II. zugefügt worden ist, der das Bistum Merseburg aufgelöst hat. Diesen Traum erzählt sie ihrem Sohn Otto III. Die Episode sei dem Chronisten von einer Zeugin namens Meinsvith berichtet worden (*ut mihi Meinsvith post retulit*). Hier ist der Bezug auf Merseburg evident.¹²⁸ Wie immer versteckt sich hinter der Visionserzählung ein pragmatisches Ziel des Chronisten.

Thietmar selbst hat wahrsagende Träume gehabt, denn er teilt seine persönlichen Erfahrungen mit. Dem Chronisten wurde sein Episkopat vorausgesagt.¹²⁹ In einem Traum (*per somnum*) hört er eine Stimme: *In hoc anno presul Hillericus et Meinric decanus ac tu mandatum Dei implere debetis*. Tatsächlich stirbt der genannte Bischof in diesem Jahr. Dieser ist auch selbst früher im Traum (*in somnis*) von einem Unbekannten gewarnt worden, dass er in vier Jahren sterben würde. In der Nacht nach seinem Tod erscheint im Himmel ein großes Licht, das von allen gesehen wird. Als Thietmar auf seinem Hof Rottmersleben verweilt, fleht er eines Abends Gott an, ihm eine Versicherung über seine Zukunft zu geben. Am folgenden Morgen, als er noch halb schläft (*ut paululum quiescebam*), scheint es ihm (*ut mihi videtur*), dass der ehemalige Propst, Walthard, ihm erscheint und fragt, ob er die Zukunft wissen wolle. Da Thietmar einverstanden ist, nimmt der Propst den Codex eines Martyrologs und eine Bleikugel, wie die, die man benutzt, um eine Wand zu messen. Er wirft die Kugel auf den Codex und nach einer Weile hält sie an. „Fünf,“ sagt der Propst. Thietmar schaut es sich an, und sieht tatsächlich eine mit Tinte gezeichnete Fünf im Buch. Fünf Monate

¹²⁶ Vgl. D. CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg (wie Anm. 119) S. 273; G. ALTHOFF, Magdeburg – Halberstadt – Merseburg (wie Anm. 95) S. 287.

¹²⁷ THIETMAR (wie Anm. 1) IV, 10 (8), S. 124.

¹²⁸ Vgl. G. ALTHOFF, Magdeburg – Halberstadt – Merseburg (wie Anm. 95) S. 281-282; G. ALTHOFF, Geschichtsschreibung (wie Anm. 97) S. 120; Gerd ALTHOFF, Das argumentative Gedächtnis. Anklage- und Rechtfertigungsstrategien in der Historiographie des 10. und 11. Jahrhunderts, in: DERS., Inszenierte Herrschaft (wie Anm. 97) S. 126-149, hier S. 138.

¹²⁹ THIETMAR (wie Anm. 1) VI, 46 (31), S. 294.

später erwartet der geängstigte Thietmar seinen Tod.¹³⁰ Zu seiner Überraschung wird er Bischof. So bestätigen sich sowohl der Traum als das Orakel.

Buchorakel waren trotz mehrerer Verbote im ganzen Mittelalter verbreitet.¹³¹ Meistens wurde die Bibel für ihre Wunder bewirkende Wirkung verwendet; hier war es ein Martyrolog. Offenbar war auch Thietmar von der Wirkungskraft einer solchen Übung überzeugt.

Thietmars Ausdrucksweise zeigt seine Unsicherheit in Bezug auf die Erscheinung. Er scheint nicht ganz im Klaren zu sein, ob der Tote körperlich erschienen ist oder nur als ein Geist im Traum.¹³²

Thietmar erzählt einen anderen seiner Träume,¹³³ in dem (*per somnum*) er eine große Volksmenge neben sich sieht. Er wird gezwungen, etwas aus einer neben ihm liegenden Schüssel zu essen. Thietmar spürt, dass die Geister feindlich gesinnt sind. Er will zunächst nichts von der Schüssel nehmen, dann sagt er, dass er im Namen Gottes doch etwas davon nehmen wolle. Die Mixtur scheint ihm aus mehreren Kräutern gemacht worden zu sein, und bringt ihm böse Gedanken. Dass er den Namen Gottes erwähnt hat, gefällt den Anwesenden nicht, und sie beginnen, sich zu beklagen, da sie ihn verlieren.

Thietmar denkt, dass diese Erscheinungen ihn quälen, weil er ein Sünder sei. Er denkt, dass sie körperlich nur für den Sünder gefährlich seien: *veraciter id scio*, schreibt er, *quod talis fantasia, quamvis corporaliter appareat, per se hominibus non noceat*. Sie sind nicht *per se* gefährlich, sondern nur für denjenigen, der sich mit seinen Sünden von Gott abwendet, *cum peccando faciem divinam a nobis avertimus*. Diese bösen Geister existieren seiner Vorstellung nach also tatsächlich körperlich.

¹³⁰ *Adveniente quinto mense, quamvis plus mortem quam hoc sperarem, completur utrumque in accepto episcopatu somnium, quia in eo preceptis obedivi divinis, et numerum complevi signatum.* THIETMAR (wie Anm. 1) VI, 46 (31), S. 294.

¹³¹ Buch- bzw. Bibelorakel wurden sowohl von Augustinus als auch von Gregor dem Großen verboten. So schrieb Gregor von *illi vero qui de paginis evangelicis sortes legunt*. GREGOR DER GROSSE, *Epistolarum*, in: Jacques Paul MIGNE, *Patrologia Latina* 33. 1845, Sp. 222. Mehrere Synoden des Frühmittelalters verboten es seit dem 5. Jahrhundert auch, so ein Kapitular Karls des Großen von 789: *De tabulis vel codicibus requirendis, ut nullus in psalterio vel in evangelio vel in aliis rebus sortire praesumat, nec divinationes aliquas observare*. *Capitularia regum Francorum*, hrsg. von Alfred BORETIUS (MGH *Leges* 1) 1883, S. 64, cap. 20. Es war dennoch vergeblich: das Buchorakel blieb verbreitet und wurde mit Bibelstellen gerechtfertigt: *Et traditus est illi liber Isaiae prophetae. Et ut revolvit librum, invenit locum ubi scriptum erat (...)*. Luk. 4, 17. *Et dederunt sortes eis, et cecidit sors super Mathiam*. Apost. 1, 26. Hanns BÄCHTOLD-STÄUBLI, E. HOFFMANN-KRAYER (Hg.), *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* 1 (1927) Sp. 1215-1218.

¹³² Ausdrücke wie *visum est sibi* oder *videtur sibi videre* kommen in der Visionsliteratur oft vor; sie weisen auf geistige Vision hin und zeigen die Unsicherheit in Bezug auf das Gesehene. Vgl. J.-C. SCHMITT, *Wiederkehr* (wie Anm. 3) S. 37-38.

¹³³ THIETMAR (wie Anm. 1) VIII, 15-16 (8), S. 456-458.

Dies entspricht anderswo bekannten Vorstellungen. Böse Geister waren keine körperlosen Erscheinungen. Wie die Wiedergänger, existierten sie *corporaliter*.¹³⁴ Erscheinungen in Träumen konnten auch den Menschen Leiden zufügen.¹³⁵ So war es Otloh von St. Emmeram geschehen. Als er nach seiner Vision erwachte, empfand er Schmerzen auf seinem Rücken, da er im Traum gepeitscht worden war.¹³⁶ Die Welt im Jenseits war in Gottschalks Visionsbericht als ebenso real empfunden wie die Welt im Diesseits. Der Visionär war ein Vermittler zwischen den beiden Sphären.¹³⁷ Thietmar scheint die Vorstellung zu teilen, dass dies möglich war. Von diesen Geistern wird Thietmar durch den Namen Gottes geschützt. Dieser hat für ihn eine apotropäische Funktion.¹³⁸

Noch eine Erfahrung erzählt Thietmar. Eines Nachts hört er einen großen Lärm. Er hört Willigis von Mainz zu ihm sagen, dass er wegen des Chronisten Schuld dazu verurteilt sei, umherzuirren. Thietmar hat nämlich vorher die leiblichen Überreste des Willigis verlegen lassen, um an der Stelle den Leichnam der Frau seines Bruders bestatten lassen zu können.¹³⁹

Ein Magdeburger Priester namens Richarius erscheint Thietmar im Traum (*in somnis*). Dieser ist kurz zuvor verstorben, und Thietmar hat sowohl vernachlässigt, ihn, als er krank im Sterbebett lag, zu besuchen, als auch während der Nachtwachen neben seiner Leiche für ihn zu beten. Diese Vernachlässigung wirft ihm der Tote vor.¹⁴⁰

Mit diesen Episoden drückt Thietmar sein Schuldgefühl aus. Er fühlte sich dazu gegenüber Willigis verpflichtet,¹⁴¹ und wegen seiner Vernachlässigung gegenüber Richarius schuldig. Damit will der Chronist vielleicht sein schlechtes Verhalten kompensieren, wohl aber auch mit diesen Beispielen von Fehlverhalten seine Leser mahnen.

¹³⁴ Claude Lecouteux ist bei seinen Forschungen über die Wiedergänger in Nordeuropa zu diesem Ergebnis gekommen. Alle Erscheinungen, die in den Quellen erwähnt werden, haben einen Körper; sie sind niemals reine Geister. C. LECOUEUX, *Geschichte der Gespenster* (wie Anm. 4) S. 170, 282-283.

¹³⁵ Vgl. J.-C. SCHMITT, *Wiederkehr* (wie Anm. 3) S. 214-218.

¹³⁶ Nach dem Erwachen suchte Otloh nach Blutspuren auf seinem Bett, aber sah keine. Der Knabe, der neben ihm geschlafen hatte, merkte aber Spuren auf seinem Rücken. *Abstracta veste petii, ut si forte vel in dorso aliqua stigmata ulcerusa videret, mihi intimaret. At ille punctis quibusdam excrescentibus omnem cutem repletam esse dixit.* OTLOH VON ST. EMMERAM, *Liber visionum*, in: Jacques Paul MIGNÉ, *Patrologia Latina* 146. 1884, cap. 3, Sp. 349. Vgl. H. RÖCKELEIN, *Otloh, Gottschalk, Tnugdäl* (wie Anm. 90) S. 39-40. Andere Beispiele: *Godeschalcus und Visio Godeschalci*, Fassung A, cap. 58-60, S. 146; Fassung B, cap. 25, 10, S. 198. *BEDA VENERABILIS, Opera historica*, hg. von Charles PLUMMER. 1975, III, 19, S. 166. Vgl. auch H. RÖCKELEIN, *Otloh, Gottschalk, Tnugdäl* (wie Anm. 90) S. 51-52.

¹³⁷ Vgl. H. RÖCKELEIN, *Geschichtsbewußtsein* (wie Anm. 91) S. 153-155.

¹³⁸ Adam Krawiec hat darauf hingewiesen, dass Weihwasser im Falle der Wiedergänger in Deventer nicht geholfen hatte. Vgl. A. KRAWIEC, *Sny, widzenia i zmarli* (wie Anm. 6) S. 37.

¹³⁹ THIETMAR (wie Anm. 1) VI, 45 (30), S. 292.

¹⁴⁰ THIETMAR (wie Anm. 1) VII, 33 (24), S. 388-390.

¹⁴¹ Zu Willigis, vgl. oben, S. 63-64.

Thietmar erzählt auch von einer weiteren Vision, die er gehabt haben soll.¹⁴² Kurz nach seinem Tod erscheint dem Chronisten frühmorgens (*post matutinam*) der Magdeburger Erzbischof Tagino. Da Thietmar den Toten gut kannte, fragt er, wie es ihm gehe. Tagino antwortet, dass er in Qualen wegen seiner Sünden war, dass sie aber zu Ende seien. Über diese Antwort freut sich Thietmar. Er schlägt vor, Messen singen zu lassen. Tagino erwidert: *Bene, quia verum est*. Thietmar sagt, dass viele meinen, dass der König empört sei, da Tagino vieles gegen ihn getan habe. Tagino rechtfertigt sich: *Credite mihi, obsecro, credite, (...) quia in hoc culpabilis non sum*. Dann erklärt Thietmar, dass er keine besondere Zuneigung zu Tagino empfinde, da dieser vieles für die Verteidigung der Rechte Magdeburgs gegen Merseburg getan habe. Er erzählt dies, der Wahrheit verpflichtet. Er hat schon versichert, dass er kein Lügner sei.¹⁴³

Tagino war 1004 Magdeburger Erzbischof geworden. Das Domkapitel hatte Walthard gewählt, aber nichtsdestotrotz setzte Heinrich II. Tagino ein und dieser wurde in Merseburg geweiht. Tagino hatte Thietmar als Bischof empfohlen, obwohl dieser nicht zur Hofkapelle gehörte, und ihn energisch unterstützt, denn er teilte mit dem Vorgänger Thietmars, Wigbert, eine reformfreundliche Haltung.¹⁴⁴ Obzwar er an der Wiederherstellung Merseburgs gearbeitet hatte, hatte dennoch Tagino nicht alle Ansprüche des Merseburger Bischofs anerkennen wollen, und lediglich einige Güter zurückgeben wollen.¹⁴⁵

Trotz der Versicherungen des Chronisten erscheint diese Erzählung etwas verdächtig. Hier begegnen Thietmar nicht nur Stimmen und Geräusche, die auf die Anwesenheit von Toten hinweisen, sondern der Tote selbst, und dies nicht im Traum, sondern im Wachzustand.¹⁴⁶ Die Szene scheint eher in die Chronik eingebettet worden zu sein, um die *memoria* Taginos zu pflegen, als eine echte Erscheinung zu erzählen.

¹⁴² THIETMAR (wie Anm. 1) VI, 79 (47), S. 326.

¹⁴³ *De hiis mihi acciderit, Deo teste, quia non mentior, explicabo*. THIETMAR, VI, 79 (47), S. 326.

¹⁴⁴ Vgl. H. LIPPELT, Thietmar von Merseburg (wie Anm. 2) S. 122; D. CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg (wie Anm. 119) S. 268; E.-D. HEHL, Der widerspenstige Bischof (wie Anm. 100) S. 332. Dennoch unterschieden sich Thietmars und Taginos Ansichten auf die Reform, obwohl Thietmar vermied, Tagino direkt zu kritisieren. Vgl. A. SCHNEIDER, Thietmar von Merseburg (wie Anm. 101) S. 35-36.

¹⁴⁵ Vgl. D. CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg (wie Anm. 119) S. 229-230.

¹⁴⁶ Es kam im Mittelalter oft vor, dass erfundene Visionen einen Reichtum an Details zeigen. Diese *oracula ex eventu* hatten, in den Worten Benzs, eine „heilsgeschichtliche Bedeutung“ und zeigten Ereignisse, die für die Kirche von besonderer Bedeutung waren. Mit Präzision und Detailreichtum wollten die Autoren die Leser besonders beeindrucken. Vgl. E. BENZ, Die Vision (wie Anm. 107) S. 125, 136.

Die Erinnerung an die Toten spielt in Thietmars Chronik eine wichtige Rolle, wie Helmut Lippelt gezeigt hat.¹⁴⁷ Thietmar erlaubt sich dafür, die Geschichte der Erscheinung eines Toten zu inszenieren. Der Chronist, der seine Ernennung zum Bischof von Merseburg Tagino verdankte, hatte einen guten Grund, ihm dankbar zu sein und seine Erinnerung zu pflegen. Seine Zurückhaltung gegenüber Tagino erklärt sich mit dessen Weigerung der Güterrestitution an Merseburg.

Interessant ist der Hinweis des Chronisten auf die Haltung Taginos, der die Rechte seines Erzbistums gegenüber Merseburg verteidigte. Thietmar will nicht den Eindruck der Parteilichkeit wecken, als er die Erscheinung des Toten schildert.

Für alle hier behandelten Träume und Visionen lässt sich der Zweck der Inszenierung durch den Chronisten deutlich erkennen. Die allermeisten davon sind in unmittelbarem Zusammenhang mit einem der wichtigsten Themen der Chronik, mit dem Bistum Merseburg. Die anderen dienen als moralische Beispiele. Auffällig ist jedoch, wie Thietmar sich oft bemüht, diesen Episoden einen mehr oder weniger realistischen Charakter zu geben. Er will glaubhaft wirken. Dies ist wenig erstaunlich, denn Skeptiker gibt es nicht erst in unserer Zeit. Viele mittelalterliche Leser hatten auch angesichts von Traum- und Visionsberichten gewisse Zweifel. Visionäre galten als außergewöhnliche, ausgewählte Personen.¹⁴⁸ Visionen konnte nicht jedermann haben.

Kommen wir zu den Schlussbetrachtungen dieses dritten Teiles.

a) Auffällig ist, dass Thietmar meistens vorsichtiger ist, wenn er seine eigenen Erfahrungen mitteilt. Dies ist vor allem bei der Erscheinung Walthards zu beobachten: Thietmar beschreibt die genauen Umstände. Er betont, dass er frühmorgens halbwach war. Er stellt nicht einfach fest, dass Walthard ihm erschienen ist, sondern schreibt, dass es ihm schien, als ob er erschienen sei. Anders ist es aber mit Tagino.

Meistens bemüht er sich immer noch zu erwähnen, woher er seine Nachrichten hat, und will seine Erzählungen realistisch erscheinen lassen. Selbst bei manchen offenbar erfundenen Erzählungen, deren rechtfertigender Charakter klar zu sehen ist, nennt er Zeugen, versichert er, dass er die Wahrheit schreibe. Er tut es aber nicht systematisch. Der Kontrast mit den anderen Erzählungen ist dann besonders auffällig.

b) Zwar erlaubt sich Thietmar, erfundene Erzählungen seiner Chronik hinzuzufügen, um politische Entscheidungen zu rechtfertigen¹⁴⁹ oder die Erinnerung an Verstor-

¹⁴⁷ Vgl. H. LIPPELT, Thietmar von Merseburg (wie Anm. 2) S. 129-137.

¹⁴⁸ Vgl. H. RÖCKELEIN, Otloh, Gottschalk, Tnugdäl (wie Anm. 90) S. 190-197.

¹⁴⁹ Solche Inszenierungen gehörten offenbar zu den legitimen argumentativen Mitteln, wie Gerd Althoff gezeigt hat. Vgl. G. ALTHOFF, Geschichtsschreibung (wie Anm. 97) S. 124-125 und G. ALTHOFF, Das argumentative Gedächtnis (wie Anm. 128) S. 148-149.

bene wach zu halten. Amts- und Todesvorhersage hat in den meisten Fällen das Ziel, das Ansehen der betroffenen Menschen zu erhöhen. Dabei ist Thietmar sicherlich von hagiographischen Mustern beeinflusst. Träume und Visionen eigneten sich besonders gut dazu, die Wichtigkeit von Ereignissen deutlich zu machen.¹⁵⁰

Er legt auf die *memoria* der ihm nahe stehenden Menschen Wert¹⁵¹ und die Sorge um die *memoria* zeigt, dass für den Chronisten die Toten nahe waren.¹⁵² Er ist überzeugt, dass die Toten überall präsent sind, und dass man daher ihre *memoria* pflegen soll.

Heilige Menschen waren nahe an Gott und fungierten als Vermittler. In diesem Sinne betont auch Thietmar in mehreren Fällen, dass die Könige der Bischöfe und Märtyrer gedenken, um Fürsprecher im Himmel zu haben.¹⁵³

Es ist außerdem zu bemerken, dass es aber in den meisten Fällen vor allem darum geht, Personen, die der Wiederherstellung des Bistums Merseburg oder zur Güterrestitution an dasselbe Bistum beigetragen hatten, in ein gutes Licht zu rücken.

c) Thietmar glaubte wahrscheinlich an die Realität und an die Bedeutung von Träumen und Visionen. Er ist zudem überzeugt, dass die Erscheinungen real und körperlich sind. Entsprechend schenkt er seinen eigenen Träumen Aufmerksamkeit, und versucht, sie selber zu deuten. Hier ist der Unterschied zwischen eigener Erfahrung und Berichten anderer auffällig. Die schönsten Bilder erscheinen anderen, und Thietmar bringt sie mit den seinen in Zusammenhang oder inszeniert eigene nach demselben Muster. Besonders präzise sind die Berichte seiner eigenen Erlebnisse.¹⁵⁴ Thietmar war neugierig, versuchte seine Welt zu verstehen. Dafür erzählte er, was er wusste, und wie er es wusste.

Hinsichtlich der Glaubwürdigkeit des Chronisten ist Vorsicht geboten. Obwohl er persönlich an Visionen und weissagende Träume glaubte, scheute er sich offenbar

¹⁵⁰ Dazu s. E. BENZ, Die Vision (wie Anm. 107) S. 125.

¹⁵¹ So schreibt er: *Etsi in hoc seculo parum boni operatus sum, tamen defunctorum semper memor sum*. THIETMAR (wie Anm. 1) IV, 75 (51), S. 190-192.

¹⁵² Die Bedeutung der *memoria* zeigt, dass die Toten als anwesend empfunden wurden. Vgl. Otto Gerhard OEXLE, Die Gegenwart der Toten, in: Hermann BRAET, Werner VERBEKE (Hg.), *Death in the Middle Ages*. 1983, S. 19-77, bes. S. 26-35. Vgl. auch A. KRAWIEC, *Sny, widzenia i zmarli* (wie Anm. 6) S. 45-46.

¹⁵³ So z. B. nach dem Tod Lievizos von Bremen oder Adalberts von Prag. Dazu vgl. Stanisław TRAWKOWSKI, *Eschatologiczny aspekt biskupiej służby królowi w ujęciu Thietmara*, in: Jerzy STRZELCZYK (Hg.), *Nihil superfluum esse. Prace z dziejów średnowiecza ofiarowane Profesor Jadwidze Krzyżaniakowej*. 2000, S. 95-100.

¹⁵⁴ Annerose Schneider hat darauf hingewiesen, dass Thietmar in seinen autobiographischen Passagen weniger Stilmittel verwendet als in den übrigen; s. A. SCHNEIDER, *Zum Stil Thietmars* (wie Anm. 11) S. 150.

nicht, eigene zu inszenieren, wenn sie einem guten Zweck dienen, nämlich, seinem Bistum Merseburg.

* * *

Thietmar erzählt von Unglücksfällen, die von Naturerscheinungen verursacht sein sollen, von Toten und Wiedergängern und von Träumen und Visionen. Mit jeder Kategorie von ungewöhnlichen Erscheinungen geht er anders um. Zum Schluss kann jetzt versucht werden, die anfangs gestellten Fragen insgesamt zu beantworten.

a) Der Chronist legt besonderen Wert darauf, die Quellen zu seinen Nachrichten zu nennen, tut es aber nicht immer. Es scheint ihm nicht nötig, die Quedlinburger Annalen zu zitieren. Eine solche Quelle war wohl selbstverständlich. Er übernimmt nicht nur Informationen und Muster, sondern ergänzt sie mit persönlichen Erfahrungen und Erklärungen.

Wir gewinnen damit einen Einblick in Thietmars Art, Geschichte zu schreiben. Er übernimmt die Nachrichten vorhandener Schriftquellen, wenn es welche gibt. Wenn möglich, ergänzt er sie mit mündlicher Überlieferung. Er erklärt alles auf ganz persönliche Weise. Niemals übernimmt er blind vorhandene Information. Wenn möglich überprüft er sie oder präzisiert sie mit anderen Quellen. Er behandelt sie mit den Deutungsmustern seiner Zeit. Er ist in seinen Beschreibungen sorgfältig und vorsichtig.

Dennoch ist Vorsicht geboten, denn Thietmar nennt auch im Fall der Träume und Visionen Zeugen für fiktive Episoden mit rechtfertigender Funktion.

b) Die Erwähnungen von Himmelserscheinungen dienen der Vollständigkeit in einem Werk, welches noch von der Annalistik beeinflusst ist.

Die Geschichten von Toten spielen eine Rolle bei der Rechtfertigung des christlichen Glaubens, wie ihn Thietmar verstand. Sie sollten glaubhaft sein, um wirken zu können.

Anders ist die Funktion der Visionen und Träume. Sie haben einen legitimierenden Charakter und sollen dem Leser einen guten Eindruck vermitteln von Personen, die gute Taten für Merseburg vollbracht hatten. Die Inszenierung ist offensichtlich.

Auffällig ist es, wie unterschiedlich Thietmar mit diesen diversen Kategorien von Phänomenen umgeht. Obwohl er Visionen oft für seine Zwecke instrumentalisiert, tut er dies mit den Himmels- und Naturerscheinungen nicht. Wiedergänger erfüllen hingegen in der Chronik andere Funktionen als Visionäre: erstere bieten eher moralische Beispiele, letztere sind mehr mit konkreten Begebenheiten verbunden.

c) Diese Erzählungen entsprechen dennoch wahrscheinlich den Vorstellungen des Autors. Diese Vorstellungen entstammen, wie oft im Mittelalter, einerseits der römisch-antiken und patristischen Tradition, andererseits wohl mündlichen Sagen. Thietmar war sich dessen nicht unbedingt bewusst. Wenn diese Konzeptionen sich widersprachen, versuchte er dies mit eigenen Gedanken zu erklären, wie im Fall der Wiedergänger. Mit Augustin war Thietmar gut vertraut, denn er entnahm ihm manche Gedanken und versuchte damit seine Welt zu erklären. Thietmar war ein neugieriger Geist.

d) Der Chronist benutzte aber auch realistische Elemente bei offenbar erfundenen Episoden. Er ist manchmal geschickt genug, um auf dieselbe Weise zu verfahren, sei es, dass er erfundene, rechtfertigende Episoden erzählt, sei es, dass er Situationen beschreibt, an die er sicherlich glaubt. Er kann in beiden Fällen z. B. Zeugen nennen.

Sollte man denken, dass Thietmar alles erfunden habe, nur mit dem Ziel, seine wundersamen Geschichten glaubhaft zu machen? Dass es sich mit seinen Erzählungen nur um literarischen Schmuck handele? Dies ist eher unwahrscheinlich. Er ist zu ausführlich und konsequent dafür, und es würde wenig zu seiner Umgangsweise passen, die sich an verschiedenen Passagen gut beobachten lässt. Er analysierte alle ihm vorhandenen Informationen und brachte sie in einen kohärenten Zusammenhang.

Dennoch sind die Grenzen fließend, und manche glaubhaft erscheinende Episode kann wohl von ihm erfunden worden sein. In Zweifelsfällen sollte man beachten, welche Quellen er zitiert, und vor allem, welche rechtfertigende Rolle die Erzählung im Gesamtwerk spielen könnte.

Die Ergebnisse dieser kleinen Untersuchung stimmen bezüglich der Arbeitsweise Thietmars und der Struktur seines Werkes mit denen Stanisław Rosiks, der die Interpretation der heidnischen Religion der Slawen durch Thietmar analysiert hat, überein: Der Merseburger Bischof ist konsequent und präzise in seiner Wortwahl. Seine Deutungen sind originell. Seine komplizierte Welt erklärt er mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen.¹⁵⁵

Die Kontextualisierung der Belege ließ Muster und Funktionen in der Chronik erkennen, die von der Forschung zwar nicht völlig übersehen worden waren, aber noch nicht mit hinreichender Deutlichkeit herausgearbeitet worden waren. Auffällig ist der verschiedene Umgang des Chronisten mit den diversen Typen von außergewöhnlichen Erscheinungen. Frappant ist auch, wie eng die Traum- und Visionsberichte mit den persönlichen Beziehungen Thietmars sowie mit der Wiedererrichtung Merseburgs in

¹⁵⁵ Stanisław Rosik kommt zu dem Ergebnis, dass Thietmar zuverlässiger ist als die zwei anderen Autoren seiner Untersuchung, Adam von Bremen und Helmold von Bosau. Vgl. S. ROSIK, *Interpretacja chrześcijańska religii* (wie Anm. 5) bes. S. 328.

Zusammenhang stehen. Vor allem wurde gezeigt, wie wichtig es ist, die pragmatischen Funktionen der Episoden zu erkennen, bevor die Vorstellungen analysiert werden.

Also erfindet Thietmar manchmal wundersame Geschichten. Ihr Zweck lässt sich deutlich erkennen. Der Vorwurf der Ungenauigkeit trifft für die hier behandelten Passagen nicht zu.¹⁵⁶ Zwar lebte Thietmar in einer oralen Gesellschaft.¹⁵⁷ Aber es zeigt sich, dass er sowohl mit den rezipierten schriftlichen Vorbildern als auch mit der mündlichen Überlieferung umgehen konnte, um sein Geschichtswerk zu schreiben.

Sébastien Rossignol M.A.
Assoziierter des Graduiertenkollegs
„Interdisziplinäre Umweltgeschichte“
Bürgerstr. 50
37073 Göttingen

¹⁵⁶ Vgl. W. TRILLMICH, Einleitung (wie Anm. 1).

¹⁵⁷ Hanna Vollrath zeigt anhand von einigen Beispielen, dass Thietmar Schwierigkeiten hatte, mit dem kanonischen Recht umzugehen und damit zu argumentieren, und folgert daraus, dass seine Denkmuster denen einer oralen Gesellschaft entsprachen. Dies mag für juristische Fälle stimmen; aber Thietmar konnte durchaus schriftliche Texte rezipieren und mit deren Mustern argumentieren. Vgl. Hanna VOLLRATH, Oral Modes of Perception in Eleventh-Century Chronicles, in: A. N. DOANE, Carol Braun PASTERNAK (Hg.), *Vox intexta. Orality and Textuality in the Middle Ages*. 1991, S. 102-111.